



Bericht zur Lage des DONALDISMUS

Inhaltsverzeichnis: Seite 6

Die tägliche Flut neuer Mitgliedsanträge; die weltweite Beachtung, die die D.O.N.A.L.D. immer mehr in der Öffentlichkeit findet; der stetig steigende Pegelstand im Geldspeicher des Kassenwarts; die Abgründtiefen der Wissenschaft, in die sich die donaldistische Forschung immer tiefer hinabwühlt; all das hat allmählich unhaltbare Zustände herausbeschworen.

So konnte es nicht mehr weitergehen! Die D.O.N.A.L.D. drohte von ihrem eigenen Erfolg überrollt bzw. von den anflutenden Massen erstickt zu werden. Gerade noch rechtzeitig hat die Vollversammlung der (anwesenden) Mitglieder auf dem letzten Kongreß Maßnahmen beschlossen, um das Ruder herumzuwerfen. Größte diesbezügliche Wirkung erhoffte man sich von dem Beschluß, den 84-er Kongreß in Berlin abzuhalten, wußte man doch, daß ein gewisser Donaldist in Berlin (mit vielversprechend programmatischem Ansatz) schon seit Jahren auf seine Chance der Machtergreifung lauerte, schließlich lautete sein Wahlspruch schon immer: "Donaldismus ist Kampf um die Macht", bzw. "Donaldismus ist grenzenlose Machtausübung".

So geschah es auch. Donaldist H.D. Heilmann riß die Führung des vorbereitenden Kongreßkomitees an sich und verkündete sein Programm, das einen atemberaubenden Schrumpfungsprozess einleiten wird. Dagegen sind der Duck'sche Atom-Dezimator und der Schrumpel-Saft seines Erzkonkurrenten MacMoneysac popelige Kinderspielzeuge. Hier einige Programmpunkte: Frauen sollen grundsätzlich aus der D.O.N.A.L.D. ausgeschlossen werden, wer den Kongreß schwänzt, fliegt ebenfalls raus. Neuaufnahme von Mitgliedern nur noch auf den jährlichen Kongressen. Einführung einer Altersgrenze für Mitglieder, da angeblich nur die in den frühen 50-er Jahren donaldisierten "Massen" als donaldistisches Material in Frage kommen (trotz beispielhafter Forschungsarbeiten unserer Jungdonaldisten! Man denke z. B. an Olaf Oldigs & Sven Bürgel).

Doch ist nicht auszuschließen, daß diese Maßnahmen allein noch keine Massenwirkung zeigen. Deshalb kommt jetzt eine verschärfte Version des Heilmann'schen Hitler-Ticks zum Einsatz. Wir erinnern uns: Dank der Hitlermasche konnte zwar immerhin schon einmal die Aufkündigung einer Mitgliedschaft erreicht werden (vgl. Leserbrief im HD 31, S.21), ansonsten tangierte diese Masche aber bestenfalls die Haltbarkeit der Heilmann'schen Teppichbeläge (und diese können schon ein paar Bisse aushalten).

Doch auch hier bahnt sich die Wende bzw. der Durchbruch an. Heilmann ernannte sich zum "Heinrich Himmler der D.O.N.A.L.D." und droht entsprechend Terror an (vgl. seine Apologetik des Terrors in HD 26, S.10, Sp. 2), z.B. kasernierte Unterbringung der Kongreßteilnehmer, An- und Abmarsch zu den Veranstaltungen in geschlossenen Formationen, Anlegung von Kaderakten und laufende Überprüfung (spätere Speicherung auf Magnetband - im Reichssicherheitshauptamt?? - nicht ausgeschlossen).

Gleichzeitig rollt seit einiger Zeit die Lissy Löffelspecht'sche Kampagne an, die das Fernziel hat, Berlin zum ideologischen Zentrum zu machen, in dem allein über die reine Lehre und die donaldistische Qualifikation der einzelnen Mitglieder bestimmt wird. Daß allerdings Löffelspecht ausgerechnet Storch diese Qualifikation absprechen will, schwächt seine Kampagne nicht unerheblich.

Erste Wirkungen dieser Maßnahmen lassen sich zumindest in Berlin bereits beobachten. Schon wenden sich selbst altgediente Donaldisten ab mit Grausen, schon hegt man Auswanderungspläne (z.B. nach Hamburg), um andernorts in ruhigere Fahrwasser donaldistischer Betriebsamkeit einzuschwenken.

Auf die Dauer wird's aber kein Entrinnen geben, denn spätestens im nächsten Jahr ist die Machtergreifung komplett. Schon gibt man die Parole aus: "Auch Donaldisten schaffen fleißig / für ein neues Dreiunddreissig."

Was wird dann aus jenen Mitgliedern werden, die "demokratisch-antiautoritär angekränkt" sind? Wer wird als Untermenschentum fungieren, das der Ausmerzung verfallen ist? Genügt es vielleicht schon, daß man nicht den richtigen Namen hat? Es ist doch auffallend, daß die Nachnamen derer, die in der Hierarchie des "Reichsführers" hoch aufgestiegen sind, fast durchweg mit "H" beginnen, z.B. Heiden, Himmler (der sich nach dem Untertauchen Heinrich Hitzinger nannte), Reinhard Heydrich, Höß usw. Dementsprechend: H.D. Heilmann, Holger Harmlos (der sich wohl nur deshalb diesen Namen zugelegt haben dürfte, um das Amt des Stellvertreters zu ergattern) etc. Doch was wird aus Kunze, Storch, Reiche, Zarnack, Fuchs & Barks, sowie aus ... (hier soll jeder, der sich übergangen fühlt, seinen Namen einsetzen).

Merkt man jetzt, daß hier zu weit gegangen wird? Stehen diese Umtriebe überhaupt noch auf dem Boden der FDGO (Freiheitlich-donaldistische Grundordnung)?

Liebe Vereinsgenossen! Jetzt heißt's zusammenstehen und gemeinsam auf Abhilfe sinnen. Soll man prophylaktisch alle Mitglieder feuern, deren Nachname mit "H" beginnt? Welche Maßnahmen sind angemessen, d.h. donaldistisch?

Auf jeden Fall sollte man nicht dem nächsten Kongreß fernbleiben, sondern schon jetzt ein Kampfprogramm entwickeln, damit den Heilmännern kein Fußbreit Boden überlassen werden muß. Steigt alle massenhaft in die Leserbriefdiskussion ein! Kämpft, wühlt, sabotiert, streut Gerüchte aus! Die Palme des Sieges wird unser sein!

Berlin, 27.6.83 Ein Donaldist, dessen Nachname nicht mit "H" beginnt.



IMPRESSUM

Der HAMBURGER DONALDISTA kurz HD, wird ohne Gewinnabsicht herausgegeben von

DUCK Museum Storch
Ostpreussenweg 39
D 2070 Grosshansdorf

(Tel. abends zwischen 20 und 21 Uhr: 04102/62259 |
Postcheckkonto Hamburg 74282-202 (Storch)).

Der HD ist vorläufig mit den Aufgaben eines Zentralorgans der Deutschen Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus (D.O.N.A.L.D. c/o Präsident Walter Abriel, Holderstrauch 7, 3350 Marburg, Tel. 06 421 / 314 31) betraut. Seine Aufgabe ist die Förderung des Donaldismus im Allgemeinen und die Bekämpfung der

Feinde desselben als da sind: Vulgar-, Anti- und Undonaldismus sowie Kommerzialisierung.

Dieses Heft, der HD 43 erscheint erstmals im September 1983.

Das Copyright für die Abbildungen liegt bei Walt Disney Productions, das für die Texte beim Herausgeber und -sofern angegeben- beim Autor. Nachdruck dieses Heftes im Ganzen oder in Teilen nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung durch den Herausgeber.

Druck: Offset Service Norderstedt, Peter Koch

Eingesandte Beiträge werden entsprechend den in diesem Heft auf Seite 15 aufgeführten "Publikationsgrundsätzen" in den HD aufgenommen.

DANK AN
MARCEL (HOP)
FÜR DIE BEITRÄGE!

Zum Direktor der kunstgewerblichen Abteilung "Regenbogen" wurde Erwin Ernst ernannt.



"Gurgleup" ist der amerikanische Name für das Getränk Blubberlutscht und Blubberlutscht ist wohl das Getränk, welches vielen Donaldisten zunächst in den Sinn kommen wird, wenn sie auf Entenhausener Limonadengetränke angesprochen werden.

Die Palette der im Duck'schen Universum üblichen Limonaden ist gleichwohl weitaus umfangreicher. Die flüchtige Betrachtung des Angebots scheint zu ergeben, daß wir die Entenhausener Limonaden in zwei Kategorien einordnen können:

Zum einen finden wir die traditionellen Limonaden, die in klassischer Weise zur Erfrischung dienen und verhältnismäßig leicht herzustellen sind; zum anderen sind es Getränke wie Blubberlutscht, die als Erzeugnisse moderner Nahrungs- und Genußmittelindustrie durch ihre berauschende Wirkung auffallen.

Wenden wir uns nun zunächst den weniger exotischen Limonaden zu:

Limonaden im ursprünglichen Sinn des Wortes sind Zitronengetränke, die durch Vermischen von Fruchtsäften mit Wasser und Zucker hergestellt werden. In Entenhausen sind solche Zitronenlimonaden außerordentlich beliebt, sie stellen wohl den größten Anteil der hier konsumierten Erfrischungsgetränke. (1)



Das einfache Herstellungsprinzip der Zitronenlimonaden erlaubt es, sie im Haushalt selbst zu brauen. "Obst- und Fruchtlimonaden sind nicht haltbar und werden deshalb unmittelbar vor dem Genuß gemischt", sagt Dr. B. Rank in seinem Nachschlagewerk "Unsere Lebensmittel von A-Z" (2),



die Eigenproduktion von Zitronenlimonade ist also auch unter diesem Aspekt sinnvoll. Im allgemeinen Sprachgebrauch ist der Begriff "Limonade" allerdings nicht auf Zitronengetränke beschränkt und auch in Entenhausen sind verschiedene Geschmacksrichtungen bekannt. So gibt es neben der bewährten Zitronenlimonade noch Himbeerlimonade (3) sowie Limonade mit Erdbeergeschmack (4)



und mit Waldmeistergeschmack (5).



Über den Geschmack der Entenhausener Limonaden liegt uns nur ein Urteil von Gustav Gans vor, der eine akute Aversion gegen seine Limonade mit dem Kommentar begründet (6):



Auch die folgende Abbildung belegt die etwas penetrante Geschmackscharakteristik der Entenhausener Limonade (7):



Blubberlutscht ist ein "künstliches Süßgetränk" (Peter Panzer), das schon öfter im Blickfeld der donaldistischen Wissenschaft stand. Zuletzt wies Gangolf Seitz in einer Abhandlung zur Gesundheitssituation in Entenhausen auf die abhängig machende Wirkung des berauschenden Brausegetränkes hin.

Nicht ausreichend untersucht wurde bisher jedoch, auf welche Inhaltsstoffe die besondere Wirkung von Blubberlutscht zurückzuführen ist. In der offiziellen Darstellung (8)

Noch nie hat der an streng naturgemäße Lebensweise gewöhnte Peter Panzer so ein Blubbern, Prickeln und Bibbern in seinem Innern erlebt...

(Keuch! Gurgel!) Mir schwinden die Sinne.



Ist es ein "Blubbern, Prickeln und Bibbern", das dem blubberlutscherfahrenen Peter Panzer zusetzt. Auch der amerikanische Name von Blubberlutsch - Gurgleup - verweist - eindringlicher noch als die deutsche Übersetzung - auf die blubberlutschimmanente Unruhe. So besteht der Name Gurgleup aus dem Wortstamm "gurgle", was soviel bedeutet wie kluckern oder glucksen, und dem lautmalerschen "Uuup!", das als sprachlich konkretisiertes Aufstoßgeräusch angesehen werden kann. Das übliche Verfahren, eine Limonade prickelnder zu machen, ist der Zusatz von Kohlendioxyd (CO_2), das sich mit dem Getränk zum Teil zu Kohlen-säure verbindet. Die Löslichkeit von CO_2 in Flüssigkeit ist jedoch durch eine Sättigungsgrenze eingeschränkt, über die hinaus sich der Gehalt an Kohlen-säure nicht steigern läßt. Zudem sind Fälle von Rauschzuständen infolge von Kohlen-säuregenuß weithin unbekannt. Man kann daher davon ausgehen, daß der Verweis auf den prickelnden Charakter von Blubberlutsch nur auf Grundlage des Jugendschutzes als Begründung für die dramatischen Wirkungen des Getränkes vorgeschoben wird. Auch das den uns bekannten Kola-Limonaden zugesetzte Koffein scheidet als Zusatzstoff für Blubberlutsch aus, weil es die Aktivität des Konsumenten eher steigert, wohingegen Blubberlutsch zu lethargischen Zuständen führt (9).



Wir müssen vielmehr an solche Stoffe denken, die üblicherweise nicht als Zusatzstoffe zu Limonaden verwendet werden oder verwendet werden dürfen. Dies gilt um so mehr, als Blubberlutsch den Rang einer Droge einnimmt, die ebenso wie die Frage ihrer Beschaffung in den Mittelpunkt des Lebens eines Abhängigen rückt (10).



Ist es möglich, daß ein Zusatz von Kokain, der einst in den USA der Coca-Cola zum Siegeszug verhalf, auch im Duck'schen Universum den besonderen Reiz von Blubberlutsch ausmacht? Donalds gesteigerte Aggressionsbereitschaft scheint darauf hinzudeuten (11). Andererseits bewirkt Kokain tatsächlich eine Mobilisierung neuer Körperkräfte. Donald hingegen ist vom reichlichen Blubberlutschgenuß so geschwächt, daß es ihm nicht einmal mehr gelingt, ein Spinnennetz zu zerreißen (12).

Ein Zusatz von Barbituraten oder anderen Beruhigungsmitteln, die Donald solcherart entspannt und schließlich entkräftet haben könnten wie in der Abbildung, steht jedoch wiederum im Widerspruch zu dem eben gezeigten Temperamentsausbruch.

Am ehesten scheinen die Symptome des Blubberlutschrausches noch auf einen Zusatz von Alkohol zu deuten. Die vorliegende Abbildung bekräftigt diesen Verdacht (13).



Donalds Erklärung für eine zeitweilige Unzurechnungsfähigkeit mit den Worten "Ich hatte zuviel Limonade getrunken" erinnert stark an entsprechende Formulierungen von Leuten, die sich mit dem Hinweis auf den reichlichen Genuß von alkoholischen Getränken für ihr mangelhaftes Verantwortungsbewußtsein in bestimmten Situationen zu entschuldigen suchen. Aufschlußreich in der Frage des Alkoholgehaltes von Limonaden ist eine Informationsbroschüre des "Auswertungs- und Informationsdienstes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten e.V." (14). Dort heißt es: "Da die aus den Früchten resultierenden Geschmacksstoffe ohne eine technologische Bindung an Alkohol nicht sein können, gelangen auch zuweilen Reste von Alkohol in das an sich alkoholfreie Getränk hinein." Einschränkung wird jedoch sogleich fortgeführt, betrage dieser Alkoholgehalt "lediglich 0,05 Gewichtsprozent, meist hingegen sogar nur 0,01 Gewichtsprozent". Es handle sich dabei also um so winzige Spuren, daß diese "in jedem Falle physiologisch unwirksam" seien. Ein Alkoholgehalt in Blubberlutsch ist damit zumindest fraglich. Dem trägt auch eine neuere Fuchs'sche Fassung der vorliegenden Belegstelle Rechnung (15). in der



Donalds beziehungsreiche Bemerkung durch die weniger obskure Formulierung "Jeder macht mal eine Dummheit" ersetzt ist.



Die Erwägung verschiedener gebräuchlicher Rauschsubstanzen hat bisher also zu keinem konkreten Ergebnis geführt. Dies muß aber nicht daran liegen, daß wir ein Rauschmittel übersehen haben oder Entenhausen über eine uns bislang unbekannte Rauschsubstanz verfügt.

Vielmehr scheint die Frage angebracht, ob es überhaupt einen rationalen Grund für die Wirkung von Blubberlutsch gibt. Ist Blubberlutsch nicht vielleicht nur der krasse Ausdruck eines Phänomens, das in einer ganz anderen Ebene wurzelt als der rein stofflichen?

Was ich hiermit meine, soll mit dem nächsten Beispiel deutlich werden. In der wenig bekannten Geschichte "Onkel Dagobert - Der Limonadenkönig", die Barks für ein Bilderbuch gemalt hat, sind wesentliche Aussagen über den gesellschaftlichen Stellenwert von Limonade in Entenhausen enthalten. Da die Textkenntnis - wie gesagt - nicht allgemein vorausgesetzt werden kann, soll zur kurzen Nacherzählung auf den bewährten Barks - Index zurückgegriffen werden. "Dagobert verkauft zuwenig Limonade an seinem Stand. Die Kunden zieht es zur Konkurrenz, die mit einem größeren Glase wirbt. Daraufhin bietet Dagobert die Limonade eimerweise an. Die Konkurrenz zieht faßweise nach. Dagobert verkauft nun badewannenvoll Limo. Konkurrent Leo läßt nun Tankwagen abfüllen. Schließlich setzt Dagobert zum entscheidenden Schlag an. Er füllt einen See mit Zucker und Zitronensaft und verkauft Strohhalme. Nun ist er wirklich der Limonadenkönig." Schon dieser kleine Einblick in den Handlungsverlauf legt einen großen Teil des gesellschaftlichen Status von Limonade in Entenhausen offen. Es hat den Anschein, als setze der Umgang mit Limonade wesentliche Regeln der Vernunft außer Kraft: Da ruinieren sich Dagobert und Leo, indem sie in einem absurden Wettstreit ohne den von ihnen eigentlich zu erwartenden Geschäftssinn immer größere Mengen Limonade zum gleichen Preis anbieten. Von der Konstanz ihrer Preise kann man ausgehen, weil sie sonst wohl schwerlich einen Abnehmer für ihre Limonade finden dürften. Oder etwa doch?

Dann liegt die Vernunft auf Seiten der Kunden, die sich von plumper Gigantomie zu ungezügelter Konsum verleiten lassen. Dabei ist ihr Verhalten insoweit noch entschuldbar, als die Limonade in Behältnissen angeboten wird. Wenn es aber daran geht, die Limonade aus einem See zu trinken, wird die Szene grotesk. Denn der objektiven Möglichkeit, viel Limonade zu trinken, steht nach wie vor die subjektive Unmöglichkeit, viel Limonade zu trinken, entgegen. Und: Von welcher Qualität ist die Seelimonade überhaupt?

In der Geschichte ist hierzu ein Rezept vorgegeben, das Onkel Dagobert Donald als Einkaufsliste übergibt. Als Ingredienzien sieht es 1 Million Zitronen und 1 000 Tonnen Zucker vor, die von 10 Zementmischern ausgepreßt beziehungsweise von 10 Flugzeugen aus abgeworfen werden sollen. Getrunken werden soll die Limonade mit 100 000 extra langen Trinkhalmen. Wenn wir jetzt davon ausgehen, daß das Duck'sche Universum sich uns über Barks in amerikanischen Tonnen (907,18 kg) mitteilt und für eine durchschnittliche Zitrone ein Gewicht von 98,5 g und einen Saftgehalt von 37,4 cm³ voraussetzen (beide Angaben entstammen privaten, empirisch - statistischen Ermittlungen des Autors an 2 kg handgepreßten Zitronen) und außerdem eine Mindestgröße des Gewässers festlegen, steht einer Rekonstruktion der Seelimonade nichts mehr im Wege. Als Minimalmaße des Sees setze ich eine durchschnittliche Tiefe von 4 Metern und eine Oberflächengröße voraus, die der eines kreisrunden Gewässers mit einem Durchmesser von 75 Metern entspricht. (Eine solche Limonadenrekonstruktion entsprechend den genannten Voraussetzungen wurde den donaldistischen Massen auf dem Kongreß vorgestellt. Die Aufforderung des Referenten, es mögen Freiwillige die Limonade probieren und ihren Geschmackseindruck der Versammlung schildern, zog allerdings "Peinliches" nach sich. Donaldische und bernalistische Honoratioren stürmten ans Pul, um mit gespieltem ((oder debilem?)) Vergnügen ((Ah! Köstlich!)) das Getränk hinunterzustürzen. Schließlich rettete ein sehr minderjähriger Donaldist die Situation ((Kindermund tut Wahres kund)), der mit seinem überaus sicheren Urteil für allgemeine Begeisterung sorgte: "Äh, das schmeckt wie Wassa!!" Der Geschmackseindruck dieses Donaldisten kann nicht verwundern. Tatsächlich enthielt das gereichte Getränk nur 2,1 cm³ Zitronensaft und 5,1g Zucker je Liter. Die von Onkel Dagobert bestellte Zutatenmenge reicht nicht einmal aus, um ein Schwimmbecken in den Turniermaßen 50 mal 21 m mit einer durchschnittlichen Tiefe von 2,50 m in brauchbare Limonade zu verwandeln. Es käme dann 1 Zitrone auf 2,6 Liter Wasser und ein Liter des Getränkes enthielte 34,6 g Zucker, nur knapp halb soviel, wie für die hierzulande hergestellten Limonaden vorgeschrieben ist. Die Limonadengeschäfte am See können mithin getrost als großer Schwindel bezeichnet werden, die Begeisterung der Entenhausener für die Seelimonade entbehrt jeder sachlichen Grundlage.)



In Kenntnis dieser Fakten müssen wir daher überraschenderweise feststellen, daß nicht nur der Konsum aus sich heraus berausender Limonaden, sondern auch der Konsum, ja sogar nur der Umgang mit ganz gewöhnlichen Limonaden die Sinne der Entenhausener benebelt. Ich möchte dieses Phänomen einmal mit dem Stichwort "Irrationalin" zusammenfassen. Dabei meine ich mit Irrationalin keinen Inhaltsstoff, der wie eine Droge physische Veränderungen bewirkt. Irrationalin ist vielmehr ein psychosoziales Phänomen, dessen auffälligste Erscheinung der akute Verlust geistiger Kapazität bei den betroffenen Personen ist, dem Gefühl wird der Vorzug gegenüber dem Verstand gegeben. Weit aus bedenklicher aber ist die Auflösung moralischer Einsichtsfähigkeit im Sograusch von Irrationalin, wie sie durch den Umweltfrevel im "Limonadenkönig" und zahlreiche andere Belege bezeugt ist.

So hat Donald den ernststen Sorgen seiner Nefen um die Siegeschancen der Entenhausener Pfadfinder im Wettstreit mit dem Gänseburger Fähnlein nur die debile Hoffnung auf ein weiteres Glas Blubberlutschnetz entgegenzusetzen (15)



und vernachlässigt so die Pflichten eines verantwortungsbewußten Erziehers sträflich.

Hierzu paßt, daß er auch später keine Anstrengungen unternimmt, um - etwa durch ein rechtzeitiges Eingeständnis seiner Unterlegenheit - einen Schandsieg zu verhindern.

Auch der Entenhausener Jugend mangelt es im Umgang mit Erfrischungsgetränken an moralischer Einsichtsfähigkeit (16).



Mit der Limonadenflasche in der Hand scheint ihr die Welt zu Füßen zu liegen, wenn sie sich dann jedoch - nicht nur, aber auch - mit süßer Limonade den Magen verdirbt (17)



und so leichtfertig einen Preis von 750 Talern aufs Spiel setzt, kann man nur die bitteren Worte des enttäuschten Donald zitieren: "Ihr laßt mich also im Stich! In der Stunde der Gefahr laßt ihr mich im Stich!" (18)

Ja, die Wirkung von Irrationalin geht so weit, daß brave Menschen, die sonst als friedliebende Bürger bekannt und geachtet sind, sich mit einem Male in erbarmungslose Folterknechte verwandeln (19).



Ob Blubberlutschnetz oder gewöhnliche Limonaden - auf moralischem Gebiet finden sie ohne Unterschied den Untergang.

Als Alternative schlage ich das Getränk vor, das schon Peter Panzer empfahl:

Rohe Milch, handgemolken, von glücklichen Kühen!

Quellen:

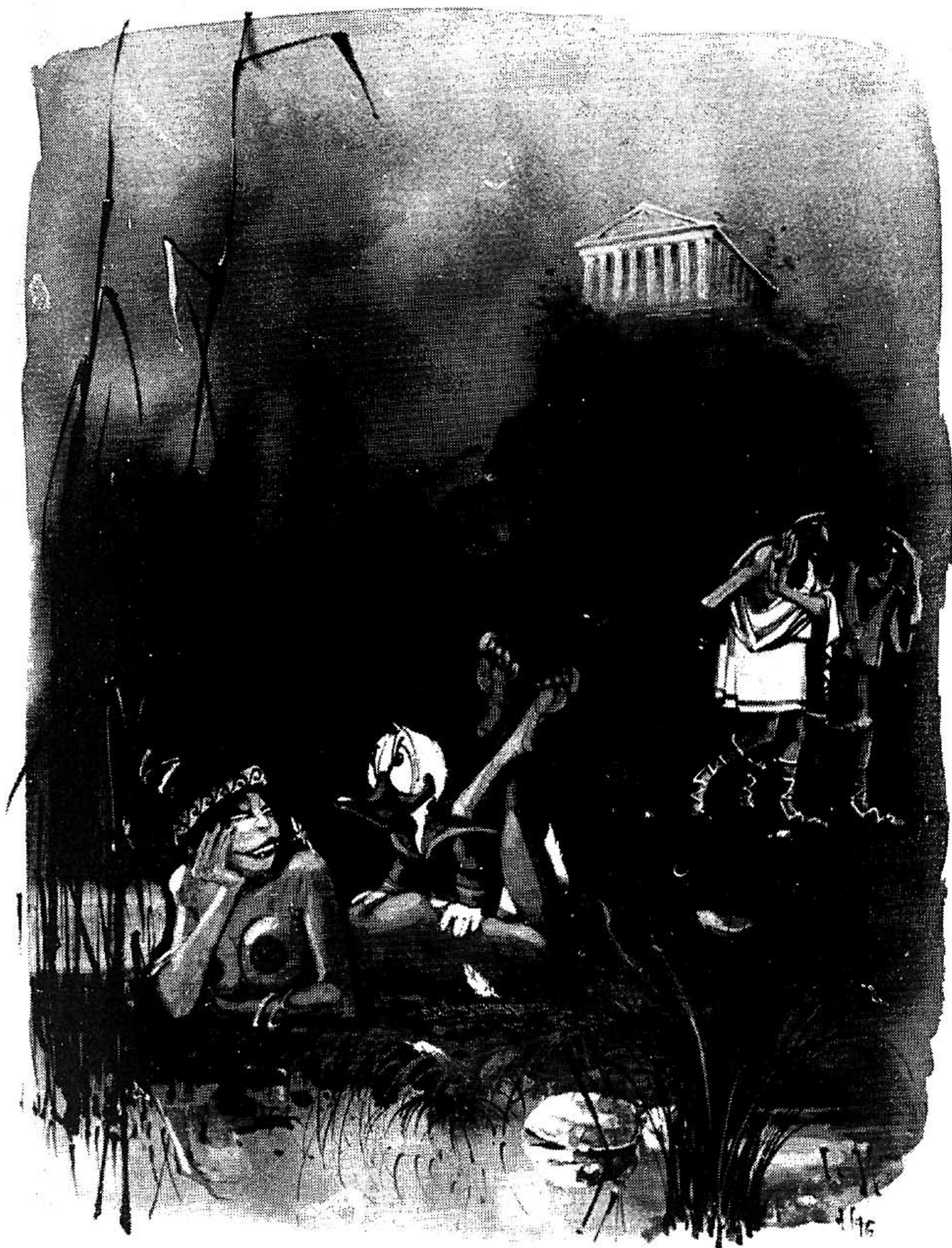
=====

- (1) Die Prüfung TGDD 2/Us 46, Seite 3
- (2) Wissenschaftliche Verlagsgesellschaft m.b.H., Stuttgart, 1952, Seite 172/73
- (3) Barks- Titelbild TGDD 8
- (4) Die Wünschelrute TGDD 10/WDC&S 109, S.3
- (5) a.a.O., S.4
- (6) Erntesege TGDD 22/WDC&S 205, S.7
- (7) Die Wette TGDD 11/WDC&S 88, S.8
- (8) Blubberlutschnetz TGDD 59/WDC&S 283, S. 9
- (9) a.a.O., S. 2
- (10) a.a.O., S.5
- (11) a.a.O., S.3
- (12) a.a.O., S. 4
- (13) Die Wette, MM 1/52, S.3
- (14) erhältlich beim entsprechenden Bundesministerium
- (15) Goofy 5/82
- (16) Blubberlutschnetz, S.7
- (17) Ein schwächliches Ende, MM 18/80, WDC&S 62, S.7
- (18) a.a.O., S.8
- (19) a.a.O.
- (19) Die Wette, S.9

Alle Abbildungen ohne Quellenangabe stammen aus "Onkel Dagobert - Der Limonadenkönig".

INHALT

- Bericht zur Lage des Donaldismus, 2
 Impressum, 2
 Gurgleup, 3
 Leda ist einfach gut zu Vögeln, 7
 Dagobert Duck, 8
 Ehrt Eure großen Männer, 9
 Publikationsgrundsätze für den
 Der Hamburger Donaldist, 15
 Barkscon West, 16
 Mehr Details, S. 18
 Dankwagung, S.18
 Leserbrief & Vermischtes, 19
 Interessante Veröffentlichungen..., S.31
 Donald Duck, 33



„Jeda ist einfach gut zu Vögeln“

DAGOBERT DUCK

Ein offenes Gespräch mit dem Mann,
der auf Millionen eine magische Wirkung ausübt.

Seine Position unter den Moralaposteln der kapitalistischen Ethik ist unumstritten: Dagobert Duck kennt keine Laster außer dem einen, kein Geld zu haben. Um der Reinheit seines Glaubens willen badet er sogar selbst im Baren. Zwar nur gelegentlich, dafür aber bei einer Beckenröte, die ängstliche Gemüter bereits an Rettungsringe denken lässt. Freilich ist Duck nichts wesensfremder als der finanzielle Untergang. Vorsichtige Expertenschätzungen zufolge beläuft sich das Privatvermögen des Billiardiers auf rund 23 790 000 000 000 000 DM. Bundesrepublikanische Vorseige-Verdiener vom Schlage der Herren Quandt, Flick oder Oetker könnten also kaum seine Portokasse füllen, selbst wenn sie ihren Bittel zusammenlegen. Damit bewahrt sich eine alte amerikanische Überlebensregel: Es ist nicht alles Gold, was glänzt. Zumal dann nicht, wenn das Großkaliber unter den internationalen Finanzkanonen die Maßstäbe setzt. Duck, dessen Registrierkassenblick auch durch das Alter kaum getrübt wurde, kann mehr für sich in Anspruch nehmen, als bloß eine lebende Legende zu sein. Der Wirtschaftsmagnat gilt noch immer als unumstrittener Profit, als Prototyp des Self-Starters, als Inkarnation klassischen Unternehmertums nach alter Manchester-Schule. Auf die obligatorische Aufforderung des ARD-Berufers Robert Lembke, »machen Sie eine charakteristische Bewegung«, könnte er deshalb nur mit der hohlgeformten Hand reagieren. Den Reflex hat er drauf wie der Pawlow'sche Hund seinen Speichelfluß. Daß gegen selbigen sei denn nehmen, muß einer wie er, dem der Erwerbssinn schon die Motorik der oberen Gliedmaßen bestimmt, naturgemäß in den Bereich der Fabel verweisen. Für Duck eingängiger ist da schon die Maxime von Erasmus Epel, dem richtungsweisenden Philosophen aus des Bankiers Vaterstadt Entenhausen: »Wo ich bin, ist nichts... und überall kann ich nicht sein.« Im gigantischen Duck-Trust erfüllt die Epel-Theorie ihre praktische Umsetzung. Duck ist überall, doch nirgendwo ist er zu greifen. Als echter Multi mit weitgefächelter Diversifikation unterhält Dagobert über das Duck'sche Bankhaus und die angegliederten Firmen (Bankgruppe AG, Konzern GmbH KG, Depostenkassen und Generalagenturen für den Bezirk Biskra und die Oasen des großen Erb, um nur einige zu nennen) Goldbergwerke, Maklerbüros, Hotelketten, Land- und Forstwirtschaft, engagiert sich in Automobil-, Getränke- und Vergnügungsindustrie, betreibt die Hawawische Ananaskompagnie und besitzt als Monopolist das Wasserwerk von Sandi Saudl. Dem Zeitgeist entsprechend, hat Duck seine Aktivitäten neuerdings sogar auf Film, Fernsehen, Rundfunk und Zeit-

tungen ausgedehnt. Insider des Medienbereichs vermuten in diesem Sektor eine erhebliche Duck-Beteiligung am Stuttgarter EHPA-Verlag. So schemenhaft die Konturen des Duck-Konzerns selbst internationalen Finanz- und Wirtschaftsfachleuten erscheinen, so unbekannt ist auch die Person, die hinter diesem Spinnennetz miteinander verbundener Firmen und Betriebe steht. Was die Öffentlichkeit bislang über Duck zu wissen glaubte, war nie mehr, als gezielte PR-Informationen Dack'scher Meinungsmacher ihr zukommen ließ. In einem noch stärkeren Maß als der geheimnistumswinter Howard Hughes blieb Duck für ein breites Publikum bis zum heutigen Tag Spekulationsobjekt. Duck in der Presse wurde als Zeitsungsente abgetan. Diesen Mißstand wollten die Mitarbeiter von männer-magazin Drusus Daunenstert und Hilmar Hartpürzel, nicht länger hinnehmen. In nervenzehrenden Vorgesprächen an geheimen Treffpunkten überzeugten die beiden Entenhausen-Kenner Duck davon, daß reden mehr als Silber, schweigen aber nicht unbedingt Gold ist. Das Ergebnis? Wie immer, wenn ein voller Tresor geknackt wird – er spuckt eine Menge aus.

männer magazin: Man redet darüber, daß Sie in Geld baden. Stört Sie das?
Dagobert Duck: Nein, warum auch? Es gibt für mich nichts Schöneres als in Geld zu versinken, darin herumzuwühlen wie ein Maulwurf.
männer magazin: Ein bekannter Dermatologe soll bei Ihnen bereits Porenverstopfung durch Goldstaub diagnostiziert haben. Und das nur aufgrund Ihrer Geldbäder.
Dagobert Duck: Dazu möchte ich mich nicht äußern.
männer magazin: Wie haben Sie eigentlich Ihr immenses Vermögen begründet?
Dagobert Duck: Ganz einfach. Mit meiner ersten selbstverdienten Mark. Die habe ich nicht – wie viele andere – sinnlos verpraßt, sondern das, wenn auch bescheidene, Kapital überlegt investiert.
männer magazin: Gut informierte Kreise aus der Finanzwelt wissen da anderes zu berichten. Ihr Vetter Degenhard Duck soll Ihnen ein nennenswertes Startkapital geliehen haben. Und das mit der Auflage, etwaige Gewinne zu teilen.
Dagobert Duck: Das ist eine infame Lüge von Neidern. Wäre es so gewesen, wäre mein Vetter Degenhard heute ein reicher Mann und ich besäße nurmehr die Hälfte. Ist doch logisch, oder?
männer magazin: Arithmetisch mag das stimmen.
Dagobert Duck: Versuchen Sie nicht, mich mit Fremdwörtern zu verwirren. Damals in Klondyke, während des Goldrausches, als ich meinen ersten Claim absteckte, da zählten auch keine Worte, da galten



»Wenn mich heute eins ärgert, dann ist es die Frage, warum uns der Verbraucher zunehmend ans Ausland verrät. Darauf habe ich keine Antwort. Eine peinliche Panne.«



»Für einen Ein-Millionen-Gedanken benötige ich im Schnitt keine zehn Minuten. Dabei hat der Tag 24 Stunden. Zeit, die Geld bedeutet – ein Geschenk des Himmels.«



»Damals in Klondyke, da zählten keine Worte, da galten nur Taten. Mitten in der Wildnis haben wir den ersten Claim abgesteckt. Alles für ein paar lächerliche Nuggets.«

nur Taten. Mitten in der Wildnis, abgeschnitten von jeder Zivilisation, haben wir geschuftet. Alles nur für die ersten lächerlichen paar Nuggets. Trottel wie Degenhard allerdings haben die dann wieder mit den Weibern verjubelt.
männer magazin: Während Sie sexuell abstinente blieben?
Dagobert Duck: Das will ich damit nicht gesagt haben. Wenn ich zurückdenke an Betty Bienenstich, an Gerta Gründlich, ja dann...
männer magazin: Ja, was dann?
Dagobert Duck: Dann fällt mir ein, daß die beiden ein hübsches Vermögen oder ein geregeltes Einkommen hatten. Betty besaß ein hübsches Haus, Gerta verfügte als Lehrerin über feste Bezüge. Das macht einen Menschen doch wertvoll. Leider kam es zu keiner engeren Beziehung. Geschäftlich meine ich.
männer magazin: Und privat?
Dagobert Duck: Ich für meine Person habe das Private noch nie vom Geschäftlichen getrennt. Schwindolar Schwan dagegen, mit dem ich in den Tagen von Klondyke viel zusammenarbeitete, konnte das nicht. Eines Tages überließ er mir seine Anteile an unserem gemeinsamen Claim und verschwand mit Gerta Gründlich. Gerta verlor ihre Pensionsansprüche – keine glückliche Lösung.
männer magazin: Dabei soll Schwindolar ein direkter Vorfahr des bekannten Entenhausener Glückspilzes Gustav Gans sein. Wie sind eigentlich die direkten Verwandtschaftsverhältnisse?
Dagobert Duck: Den Stammbaum der Ducks zu verfolgen ist ein sehr schwieriges Unterfangen. Vieles liegt im Dunkeln.
männer magazin: Aber auch die größte Dunkelheit darf uns nicht daran hindern, eine Kerze anzuzünden.
Dagobert Duck: Das sehe ich anders. Ahnenforschung ist ein Geschäft, das meist nichts einbringt. Ein Sackgassen-Trend akademischer Lemminge. Mein Vetter Primus von Quack hat sich einige Zeit damit beschäftigt. Herausgekommen ist, nicht viel. Kaum Erkenntnisse und Geld schon gar nicht.
männer magazin: Wie kommt man eigentlich zu Geld?
Dagobert Duck: Ganz einfach. Man macht es so wie ich. Mit einigen zündenden Ideen. Für einen brauchbaren Ein-Millionen-Gedanken benötige ich im Schnitt keine zehn Minuten. Dabei hat der Tag 24 Stunden. Zeit, die Geld bedeutet – ein Geschenk des Himmels. Für das Ideenfinden gibt es übrigens ein Patentrezept, das ich Ihnen ausnahmsweise honorarfrei mitgebe: Die Dinge so sehen wie sie sind, aber sie nicht so belassen. Und noch eins mit auf den Weg: Mehr als genug ist

niemals zuviel.
männer magazin: An Ihrem Erfolg ist nicht zu zweifeln. Allerdings sollen Ihre Geschäftspraktiken – zumindest die des frühen Duck – nicht immer ganz sauber gewesen sein?
Dagobert Duck: Was soll's. Der Erfolg gibt mir recht. Im übrigen: Wer anderen eine Grube gräbt, ist wenigstens nicht arbeitslos. Und gegen die Arbeitslosigkeit kämpfen wir doch heute alle. Olympische Merkgelgen, dazu blöde Sprüche vom »fair play«, gehören ins Poeticalbum, aber nicht in die Vorlagemappe eines Topmanagers.
männer magazin: Haben Sie Probleme mit Ihrer Familie?
Dagobert Duck: Ich möchte die Situation mit einem Dichterwort umschreiben: Es ist schön, entfernte Verwandte zu haben. Aber wie lästig, wenn man sie selbst entfernen muß. Sicher können viele das nicht nachvollziehen, aber wer wie ich von einem Rude Erbschleicher umgeben ist, kann das leicht verstehen. In meinem speziellen Fall grenzt die Situation schon an das Paradoxon von den Ärschen, die sich ein Kopf-an-Kopf-Rennen liefern. Es drängt sich alles um die Futterkrippe, die ich gefüllt habe. Sie mögen meinen Ausführungen entnehmen, daß mit familiärer Liebe nicht mehr allzuviel läuft.
männer magazin: Liegt das nicht auch an Ihnen. Beuten Sie ihre Sippe nicht gelegentlich bis auf die Knochen aus?
Dagobert Duck: Verunglimpfungen dieser Art können Sie nur dem Duck-Psychogramm von Dr. Grobian Gans entnehmen haben. Doch die üblen Reden von Gans sind ja bekannt. Der behauptet zum Beispiel frech, daß ich versuche, kapitalistische Legenden am Leben zu halten. Etwa die vom reichen Segen, den selbstverdientes Geld dem bringt, der es in Ehren hält. Natürlich ist das Quatsch.
männer magazin: Weil Sie schon den Namen Grobian Gans ins Spiel gebracht haben – was halten Sie von dessen gewagter Theorie Duck'schen Sexuallebens?
Dagobert Duck: Zugegeben: In unserer Sippe kennen wir nur Neffen, Nichten, Onkel und Tanten. Aber es gibt uns trotzdem. Wenn Adorno behauptet, daß es bei manchen schon an Unversämtheit grenzt, wenn sie ich sagen, dann mag er recht haben, falls er die Ducks aus seiner Theorie ausklammert. Wir verfügen allesamt über ein gesundes Bewußtsein, kennen weder Mutter-Imago noch Vater-Komplex. Kein Duck hat je die Kasse eines Psychiaters gefüllt. Welcher Clan von gleicher Bedeutung kann das von sich behaupten? Die sind doch alle auf

der Couch gewesen – fast ohne Ausnahme.
männer magazin: Trotzdem kommt uns Ihre Argumentation vor, wie die eines Religionslehrers, der aus Verzweiflung Mathematik unterrichtet. Können Sie eigentlich keine Niederlagen verkraften?
Dagobert Duck: Ich hatte in meiner Karriere eigentlich nie nennenswerte Mißerfolge zu verzeichnen. Wenn es aber ausnahmsweise doch nicht so lief, wie ich mir das vorgestellt hatte, dann erinnerte ich mich daran, daß Niederlagen die Mittler des Erfolges sind.
männer magazin: Lassen Sie uns noch einmal auf den existenten Beweis Ihres Erfolges zurückkommen, den weltweiten Duck-Konzern. Sehen Sie dieses gigantische Gebäude bedroht?
Dagobert Duck: Nein. Weder die Steuer noch die Panzerknacker können mir etwas anhaben. Wenn ich trotzdem gelegentlich mit gemischten Gefühlen in die Zukunft sehe, dann ist es allein der Gedanke an meine Nachfolge, der mich verunsichert.
männer magazin: Halten Sie sich für eine so starke Persönlichkeit, daß sie eigentlich nicht zu ersetzen sind?
Dagobert Duck: Ja, in der Tat. Mich haben noch die Jahre in Klondyke geprägt. Die Jungmanager heute, wenn auf Sie die Bezeichnung Manager überhaupt noch zutrifft, haben diese harte Schule nicht durchgemacht. Die verzweifeln doch vor jeder Entscheidung. Immer getreu dem Grundsatz: »Mögen tät ich schon wollen, aber dürfen hab' ich mich nicht getraut.« Und wenn mich heute noch was verunsichert, dann ist es die Frage, warum uns der Verbraucher in zunehmendem Maß ans Ausland verrät. Darauf habe ich keine Antwort, und das beunruhigt mich. Meinen Kollegen geht es genauso.
männer magazin: Also ist es aus mit dem gottgefälligen Emporwachsen freien Unternehmertums allein aufgrund von Fleiß und Sparsamkeit?
Dagobert Duck: Das will ich damit nicht gesagt haben. Es ist nur alles schwieriger geworden. Gerade für ein weltweites Wirtschaftsimperium wie meines. Im zunehmenden Maß komme ich in die Schere zwischen unternehmerischer Kühnheit und gesetzlicher Enge. Die Dynamik in- und ausländischen Engagements leidet darunter. Auch die Konstruktion meines Konzerngebäudes wird zunehmend erschwert.
männer magazin: Wie ist der Duck-Konzern denn heute strukturiert?
Dagobert Duck: Nicht anders als die Konkurrenz. Am Gipfel der Pyramide steht das Duck'sche Bankhaus und die direkt angeschlossenen Unter-

nehmen. Im wesentlichen also Inkassobüro, Bankgruppe AG, Duck'sche Konzerngruppe GmbH KG und einige Generalagenturen. Wegen der ausgeprägten Diversifikation der Unternehmungen habe ich neuerdings die Konzernspitze um einen Gehirn-Trust erweitert. Mit den Ergebnissen bin ich ganz zufrieden. Beispielsweise kamen meine Mitarbeiter auf die Idee, zur Gewinnoptimierung die Kaffeeplantagen in Brasilien teilweise auf die Gewinnung von Bio-Alkohol um-

zustellen. Den Vorschlag eines meiner Verwandten – wie hieß er doch gleich wieder? – einen Ableger meiner Hawaiianischen Ananaskompagnie in Alaska einzurichten, habe ich dagegen verworfen. In Zweifelsfällen zählt bei mir gesunder unternehmerischer Instinkt noch immer mehr als alle wissenschaftlichen Expertisen. männer magazin: Sie halten viel vom Unternehmertum alten Schlages? Dagobert Duck: Ich sehe keinen Grund, warum ich von die-

ser Einstellung abweichen sollte. Mir hat niemand gesagt, wie man Kapitalist wird. Ich habe auch keine Bücher zu diesem Thema gelesen. Ich habe einfach mit dem Geldverdienen angefangen und bis heute nicht mehr damit aufgehört. Das hat mich zum reichsten Mann Entenhausens und mittlerweile zum reichsten Mann der Welt gemacht. männer magazin: Und zu einem spätkapitalistischen Mythos. Gefällt Ihnen Ihr Image?

Dagobert Duck: Solange der Name Duck für kometenhaften Aufstieg und geschäftlichen Erfolg steht, bin ich mit meinem Image mehr als zufrieden. Linke Stänkerer, die in mir eine der Sumpfbüthen des Spätkapitalismus sehen, ignoriere ich. Den angenehmen Gleichklang von Duck und Geld können sie sowieso nicht stören. männer magazin: Könnten Sie sich vorstellen, noch einmal von vorn anzufangen? Dagobert Duck: Warum nicht? Leute wie ich, ideenreich und

tatkräftig, schaffen es, nochmal neu zu starten. Mit Initiative und dem Willen zum Aufstieg geht es stets weiter. Und natürlich braucht man eine Zielvorstellung. Meine hieß der reichste Mann der Welt zu sein. □

E. ERPEL ...

BERICHTE AUS DER DIREPOL

EHRT EURE GROßEN MÄNNER



Vortrag, geplant für den DONALD-Kongreß 1983, gehalten am 26.2.1983 vor der Vollversammlung des G-Clubs, Bonn

Bei Durchsicht der allgemein anerkannten Quellen über die Stadt Entenhausen fällt auf, daß in einem großen Teil der untersuchten Begebenheiten ein Schwein die Stelle des Bürgermeisters einnimmt, in einem weiteren Teil Humanoide oder Angehörige verwandter Rassen dieses Amt ausüben. Berücksichtigt man nun, daß Entenhausen stark im Kulturkreis Nordamerikas verwurzelt ist und daß auch das politische und soziale Leben mit dem der Vereinigten Staaten vergleichbar ist, so läßt sich die begründete Hypothese aufstellen, daß auch Entenhausen von einem solchen Zweiparteiensystem, wie wir es mit Demokraten und Republikanern aus den USA kennen, bestimmt ist, dessen Partei das Schwein und als dessen Gegner die Humanoide repräsentieren. Dies muß allerdings noch durch Beobachtungen untermauert werden.

Schweine gehören zur Entenhausener Oberschicht. In weiten Kreisen gilt es als eine Ehre, zu den Maskenfesten der Baronin Billroth eingeladen zu werden (TGDD 19, Abb.1). Schweine sind Exponenten des Wirtschaftswunders, das zwar einer kleinen Schicht zu horrendem Reichtum verhilft, aber auch viele Unzufriedene erzeugt und zu einer Proletarisierung des Mittelstandes beiträgt (TGDD 59). Schweine gehören auch zu den etablierten Mitgliedern des Klubs der Millionäre und des Billionaires' Club (=Klub der Milliardäre) (TGDD 35; Dell Giant Comics 26). Daher muß auch angenommen werden, daß das Bürgermeisterschwein eine gewisse Nähe zu den oberen 10 000 nicht

verleugern kann. Für ein dauerndes Ausüben der Bürgermeisteramtes ist aber ein Rückhalt in breiteren Schichten erforderlich. Wie sich aus der Häufigkeit des Auftretens des Schweins in den betrachteten Quellen zeigt, hat er dieses Amt tatsächlich länger als irgendein anderer Politiker innegehabt. Jedoch enden einige seiner Auftritte in Katastrophen, die Konsequenzen nach sich gezogen haben werden. Auch das Fehlen einer eindeutigen Führungsfigur in der Gegenpartei deutet an, daß es in der Entenhausener Politik oft kurzfristige Wechsel gibt. Um sich eine breite Basis in der Wählerschaft zu sichern, zeigt das Bürgermeisterschwein Bürgernähe und praktiziert eine Politik der "offenen Tür" im wörtlichen Sinne. Von greif-



baren Resultaten für den Entenhausener Bürger ist nichts bekannt. Dagegen steht die Tür zum Rathaus auch Verbrechern und ähnlich zweifelhaften Subjekten offen. Der Hexe Gundel Gaukeley gelingt es einmal, ungehindert in unerkannter Erscheinung in das Amtszimmer des Bürgermeisters vorzudringen, wo sie den Bürgermeister, der offenbar eine Vorliebe für hübsche junge Damen hat, erst becircht und dann außer Gefecht setzt (MM32/71;



Abb.2). Da die Hexe dann die Gestalt des Bürgermeisters annimmt und den einflußreichen Geschäftsmann Dagobert Duck überlistet, wird so dem Ansehen des Bürgermeisters ein schwerer Schaden zugefügt. Dagobert Duck, der einen bestimmenden Einfluß auf das politische Leben ausübt, wird nach diesem Vorfall sich mit Unterstützung für den Schweinebürgermeister zurückgehalten haben. Die Politik der "offenen Tür" bewirkt ebenfalls, daß ein verrückter Konsul des Staates Brutopia den Bürgermeister und den Stadtrat mittels einer Maschine in Hühner verwandelt und so die verfassungsmäßige Ordnung stark geschwächt wird (Abb. 3). Erst Dagobert Duck gelingt es, den Unruhestifter zu überwältigen. Dieser Vorfall hat vermutlich Dagobert Ducks Stellung gestärkt und die des Bürgermeisters geschwächt. (TGDD 64)



Im Gegensatz zum Schweinebürgermeister, der seine politischen Wurzeln in der Oberschicht hat, zieht die Gegenpartei ihre Unterstützung aus den unteren Klassen der Stadt. Ihre Vertreter zeigen wahre Bürgernähe, die von den Bürgern begrüßt wird. Einer ihrer Vertreter im Amt des Bürgermeisters, ein Kynoider, fährt z.B. mit Kindern auf einem Sofaschlitten und krönt die Lachskönigin des Lachsklubs von Entenhausen, einer vor allem aus Angehörigen niedriger Schichten zusammengesetzten Organisation. Seine Reden sind beliebt, wie aus einer unerfreuten Reaktion der Klubmitglieder bei einer Störung hervorgeht. (Abb.4;TGDD18) Zum Nutzen der einkommensschwachen



Entenhausener ist von dieser Partei auch eine kurzlebige Verwaltungsreform durchgeführt worden, die vermutlich in der Eingemeindung umliegender Gebiete bestand, wie aus dem Auftreten eines kynoiden Oberbürgermeisters (Abb.5;MM 46/77)

hervorgeht. Auch seine Tür steht offen für ratsuchende Bürger. Politikern dieser Partei ist ein Aufstieg in die Oberschicht gelungen, diese hat einen Kompromiß mit den politischen Vertretern der weniger Begüterten geschlossen, was daraus hervorgeht, daß ein humanoider Bürgermeister einem elitären Sport wie dem Reiten frönt. Er vertritt eine restriktive Innenpolitik (Abb.6; MM 39/72), er will Ordnungs-



widrigkeiten und Vergehen hart verfolgen und sucht dynamische Persönlichkeiten zur Durchsetzung dieses Programms, bei deren Auswahl er allerdings keine glückliche Hand beweist. Der Schweinebürgermeister verfolgt dagegen eine liberale Innenpolitik, die den Einsatz staatlicher Mittel so lange wie möglich zurückhält. Jedoch wird den Verbrechern so Tür und Tor geöffnet. Der Einsatz staatlicher Mittel in letzter Minute führt oft zu einer Katastrophe. Dies zeigt sich besonders beim Bau riesiger Roboter der Vereinigten Entenhausener Stahlwerke. Dieses macht in besonderem Maße den Fortschritts-glauben des Bürgermeisterschweins deutlich, der sich in einen Technik-Wahn steigert (Abb.4; TGDD 68). Die Roboter werden



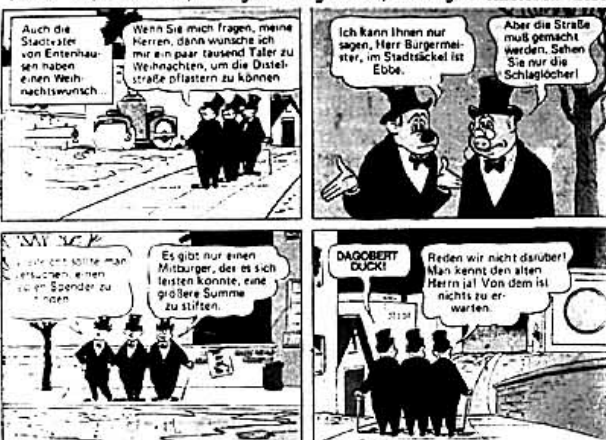
ohne Blick auf den tatsächlichen wirtschaftlichen Wert von Steuergeldern finanziert. Diese Zahlungen treffen besonders hart den größten Steuerzahler der Stadt, Dagobert Duck. In seiner Euphorie hat der Bürgermeister auch keine Sicherheitsvorkehrungen getroffen, so daß sich die Panzerknacker, Mitglieder einer Verbrecherbande mit revolutionärem Einschlag, in den Besitz der Roboter setzen und damit die Stadt tyrannisieren können. Der Bürgermeister versäumt rasche Gegenmaßnahmen und will ohne wirkliche Verhandlungsbasis mit den Verbrechern verhandeln (Abb.8). Erst als es zu spät ist,





greift der Bürgermeister durch: Schäden in Millionenhöhe und eine dauernde Antipathie Dagobert Ducks sind die Folge (Abb. 9)

Dagobert Duck verwendet seinen Einfluß nicht nur zugunsten einer Partei, sondern versucht, die herrschende Politik zu bestimmen, indem er seine wirtschaftliche Potenz in die Waagschale wirft. Versuche, im Rahmen der politischen Organe Einfluß durch eigene Mitwirkung zu gewinnen, schlagen fehl, wie etwa eine Stadtratskandidatur (TGDD 19), weil er zu schlecht über das tagespolitische Geschehen und die Stimmungen innerhalb der Wählerschaft informiert ist. Auf die Frage nach der von den Bürgern heftig verlangten Raucherbekämpfung antwortet er: "Bin ich ebenfalls dagegen." Im Stadtsäckel des Schweinebürgermeisters herrscht oft Ebbe wegen der kostspieligen unrentablen Großprojekte. Dringende Arbeiten wie z.B. Straßenausbesserung fallen jedoch immer an. Der Bürgermeister und seine Stadträte, zu denen auch Humanoiden gehören, glauben nicht, daß Dagobert mit Geld aushelfen wird (Abb. 10; TGDD 52). Dagobert jedoch, als geschickter Taktiker,



stellt Geld zur Verfügung, wenn die Stadt als Gegenleistung das Material aus seinem Steinbruch bezieht (Abb. 11). So



sichert Dagobert sich einen dauernden Einfluß auf die Politik der Stadt. Wenn die Gegenpartei seine Interessen besser vertritt oder er dies erreichen möchte, trägt er auch zum Erfolg ihrer Politik bei. Er sichert sich so auch die Sympathie der unteren Klassen. Etwa spendet er der Stadt eine spanische Galeone aus dem 16. Jh. (Abb. 12; TGDD 42). Der humanoide Bürgermeister und der Stadtrat (der hier aus vier rein humanoiden Mitgliedern besteht; offenbar variiert die Mitgliederzahl; die Zusammensetzung läßt einen Erdrutsch bei der letzten Wahl wahrscheinlich erscheinen) wandeln dies in ein publikumswirksames Spektakel um. Daß Dagobert Duck nicht eine Partei bevorzugt, zeigt sich besonders an der harten Abfuhr, die er dem kynoiden Bürgermeister und dem Stadtgartendirek-

tor erteilt (TGDD 11; Abb. 13), als diese ihn um eine Spende für ein Denkmal des Gründers der Stadt, Emil Erpel, bitten. Dagobert steckt sein Geld jedoch lieber in Projekte, die ihm unmittelbaren materiellen Vorteil bringen. Der Stadtverwaltung ist jedoch an ideellen Werten gelegen. So soll der Geist der Gründerväter, bei der Initiative und Tatendrang des einzelnen für die Gemeinschaft einen hohen Stellenwert einnehmen, konserviert werden. Diese wirksame Traditionspflege, die von einer Partei praktiziert wird, die sich für die Interessen der kleinen Leute einsetzt, trägt durchaus konservative Züge. Auch aus unserem politischen Leben kennen wir die Tendenz, daß sich einkommensschwache Schichten von konservativen Idealen leiten lassen. Diese Traditionspflege steht dem blinden Vertrauen des Schweinebürgermeisters auf den technischen Fortschritt entgegen. Auch sie läßt sich als absurdum führen: Nach der Abweisung durch Dagobert wenden sich die Honoratioren an den Maharadscha von Zasterabad, der bereitwillig Geldmittel zur Verfügung stellt. Eine freudlose Fehlleistung des Bürgermeisters offenbart, daß er nicht nur völlig an sittliche Ideale, sondern auch an Finanzkraft orientiert (Abb. 14). Der Denkmalsbau gerät zu einem gigan-



tischen Wettbewerb zwischen Dagobert und dem Maharadscha, die immer größere Emil-Erpel-Denkmäler erbauen, die schließlich nur noch der Selbstbeweihräucherung dienen, die der Tugendhaftigkeit der Gründerväter widerspricht. Nebenbei sei zur rechtlichen Stellung des Bürgermeisters angemerkt, daß er zur Pfändung, wie dies beim bankrotten Maharadscha geschieht, berechtigt ist. Trotz alledem und trotz des später erfolgten Abbruchs der Denkmäler, von denen in keiner anderen Quelle die Rede ist, zeigt sich die beherrschende Stellung, die Dagobert Duck auf die Stadt ausübt. Ein ähnliches, wenn auch nicht zur Perversion getriebenes Beispiel der Traditionspflege durch Denkmäler ist die Einweihung eines Brunnens mit einem Denkmal für David Duck, den Erbauer der Entenhausener Wasserleitung (Abb. 15; TGDD 20) durch einen humanoiden Bürgermeister. Auf der Abbildung ist auch das Entenhausener Rathaus zu erkennen. Es ist ein klassizistischer Bau mit großen Säulenportalen, einer Kuppel und einer Freitreppe. Auf der Rückseite (Abb. 16; TGDD 54) sind ein großes offenes Tor und hohe Fenster mit Anklängen an den gotischen Baustil zu erkennen. Im Rathaus befindet sich neben anderen Behörden auch das erfolgreiche Stadt-Entwesungsamt, das die Stadt von den Gurkenmarkern befreite (MM 16-19/77). Das Rathaus ist auch das gesellschaftliche Zentrum der Stadt. Dort ist Start und Ehrung des alljährlichen Mairennens mit Maitänzchen. Der Bürgermeister spricht auch dorthin Einladungen an





bedeutende Persönlichkeiten des Entenhausener Lebens aus (Abb.17;TGDD 33). Wie die Hilfe des Maharadschas von Zasterabad



erhoffen die Stadtväter auch Hilfe anderer Potentaten der dritten Welt, denen sie gleichzeitig bei der Entwicklung ihrer Länder helfen. Eine glückliche Hand beweist ein humanoider Bürgermeister, der einen großen Opal als Geschenk Dagobert Ducks an König Kartan von Tulong Sarong vermittelt (Abb.18;



TGDD 32). Die Ehre fällt dadurch auch auf die Stadt. Die Zeremonie ist gut geplant und gestaltet sich erfolgreich. Der Bürgermeister bezeichnet das Geschenk als Beitrag zur Entwicklungshilfe, wobei er vermutlich auch Tätigkeitsmöglichkeiten für Entenhausen, das auch Botschaften in Entwicklungsländern unterhält (OS 1267), und seine Unternehmen in der dritten Welt erwartet. Weniger erfolgreich ist der Versuch des Schweinebürgermeisters, die Gunst des Maharadschas von Monsun durch eine Führung durch die Entenhausener Weltausstellung zu gewinnen. Als dem Maharadscha eine Eistüte, die unten abgeschnitten ist, überreicht wird, läuft ihm die ganze Brühe in die Ärmel (Abb.19;TGDD 34). Den Zielen des Bürgermeisterschweins nicht zuträglich ist auch, daß der Bekanntheitsgrad des Maharadschas, der mit dem Großmogul von Pompadur verwechselt wird, nicht eben groß ist. Die Weltausstellung, die dem Bürgermeister auch Gelegenheit gibt, sich als Freund der schönen Künste zu profilieren (Abb.20), wurde von Dr. Dulle organisiert, einem Intimus des Bürgermeisters (Abb.21), der ein intellektuelles Organisationsgenie zu sein vorgibt, aber den totalen Fehlschlag der Ausstellung zu verantworten hat. Er mußte daraufhin nach Timbuktu auswandern,

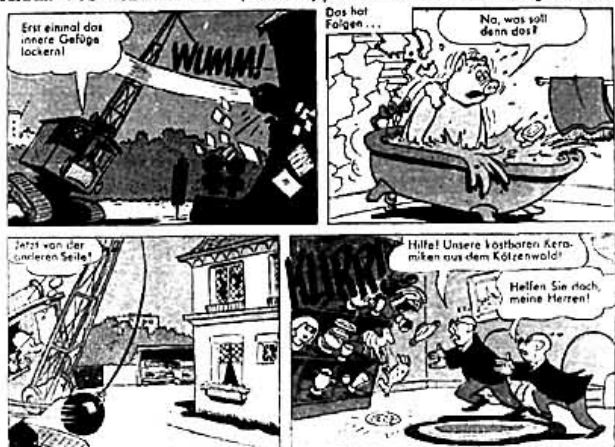
nachdem der Schweinebürgermeister ihn in Ungnade verstoßen hatte. Wir sehen jedoch auch an herausgehobener Stelle am Stadtratstisch (vgl.Abb. 3). Vermutlich hat er dank der Unfähigkeit des Bürgermeisterchweins sich als erbitterter Gegner desselben profiliert, ist nach Entenhausen zurückgekehrt und hat dort die Führung der Gegenpartei übernommen (der herausgehobene Platz deutet auf den Posten des Oppositionsführers). Er begegnet uns auch neben einem Bürgermeister der Humanoiden als Stadtgartendirektor (Abb.13). Dem aufmerksamen Beobachter fällt auf, daß er einmal blond und einmal dunkelhaarig, einmal hundeohrig und einmal menschenohrig auftritt. Es wird sich hierbei jedoch um Maßnahmen eines Schönheitsstudios handeln, das ihn neu gestylt hat, um seine Werbewirksamkeit zu steigern. Wie bereits gezeigt worden ist, ist die Umwandlung von Menschen- in Hundeohren nicht unmöglich. Dr. Dulle wird sogar Bürgermeister, offensichtlich aber nicht über einen längeren Zeitraum (Abb. 22). Es ist uns eine



Bildquelle überliefert, die zeigt, wie er das Rennstadion betritt, weil er dabei sein will, wenn der Sieger des alljährlichen Königsrennens zum König gekrönt wird und so zu einer gesellschaftlich wichtigen Persönlichkeit wird. Dulle zeigt sich bei einem großen Fest als bürgerlich und versucht gleichzeitig, sich bei den bedeutenden Personen der Gesellschaft Einfluß zu verschaffen, deren Hilfe er, der für die Partei der niederen Schichten amtiert, nötig hat.



Der Aufstieg Dulles ist nur zu sehen in Verbindung mit dem Niedergang des Bürgermeisterschweins. Bei den oberen Zehntausend macht er sich unbeliebt, da er unfreiwillig für den Abriss des Herrenclubs (Abb.23), den sein Schützling Donald



Duck vollzieht, verantwortlich ist (TGDD 34). Großer Schaden wird seiner Karriere und seinem Ansehen auch die Affäre der Riesenroboter, die wie so viele seiner kleineren und größeren Unternehmen in einem Fiasko endet, zuzufügen. Besonders peinlich ist ihm auch der misslungene Olympiafackellauf von Gänseburg nach Entenhausen. Er profiliert sich gern als Förderer des Spitzensports, der sehr publikumswirksam ist. So veranstaltet er auch ein Bankett und einen Ausscheidungskampf für die Bewerber um den Fackellauf (Abb.24; TGDD 63). Das aus ihm



sonst gar nicht eigener Traditionspflege und Sparsamkeit, die vermutlich die Stimmung der Massen gefordert hat, entstandene Essen verursacht bei den meisten Sportlern Magen- geschwüre. Derjenige, der schließlich ausersehen wird, die Fackel zu tragen (Abb.25), verbreitet Feuer und Rauch auf



seinen Weg, nachdem ihm in Gänseburg im Beisein des Bürgermeisters von Gänseburg, der auch ein Schwein ist, also vermutlich zu gleichen Partei gehört wie sein Entenhausener Kollege, sie überreicht worden ist. Der Läufer erreicht Entenhausen mit erloschener Fackel, eine dem Ansehen der Stadt im Ausland abträgliche, sportliche Katastrophe (Abb.26).



So stellt der Bürgermeister auch prophetisch fest: "Das Überlebe ich nicht", womit er vermutlich sein politisches Überleben meinte. Den endgültigen Sturz hat dem Schwein jedoch das traditionelle Deichfest gebracht, das zu einer gigantischen Überschwemmungskatastrophe führt: Ein verantwortungsbewußter Bürger entdeckt ein Loch im Entenhausener Deich. Er fordert den Bürgermeister auf, für schnelle Abhilfe zu sorgen. Der Bürgermeister ist jedoch nur zu schönen Reden, nicht zu schnellen Taten fähig. Er will zu seinem politischen Allheilmittel greifen: Einer Steuererhöhung (Abb.27), die von den Bürgern jedoch mehrheitlich abgelehnt



wird. Im Trubel des Deichfests vergißt der Schweinebürgermeister dann den wackeren Bürger, der am Deich ausharrt, wo er mit einem Finger das Loch verstopft. Die Episode (Abb. 28) zeigt besonders deutlich die Ideologie, die der Bürger-



meister vertritt: Tanz, tanz, Brüderlein, tanzt! Laß doch die Sorgen zu Haus. Unpolitisches, sorgenfreies In-den-Tag-Hineinleben soll der Bürger zeigen, den der Bürgermeister sich wünscht, er soll den Blick nur auf sein Privatleben richten und sich nicht für die Politik und die Zukunft der Stadt interessieren, damit den Machenschaften der Politiker freier Raum gelassen wird. Der nachlässige und vergeßliche Bürgermeister erinnert sich des Lochs im Deich erst (Abb.29),



als er die Pappmacheseeschlange mittels einer Zündschnur angezündet hat, deren Ende (eine Dynamitstange) der aufmerksame Bürger ermüdet und unachtsam in das Loch im Deich gesteckt hat. So wird der Deich gesprengt und die ganze Stadt überflutet. Von der Bevölkerung wird der Bürgermeister verantwortlich gemacht, dessen politisches Ende geklungen zu sein scheint. Mit dem politischen Abstieg ist auch ein sozialer Abstieg verbunden. Der Ex-Bürgermeister verschuldet sich bei Dagobert Duck (Abb.30; TGDD 3). Aus der stümischen Bitte



Donald Ducks an den Politiker geht hervor, daß er noch einen gewissen Bekanntheitsgrad im Volk hat, aus seiner Reaktion kann man ablesen, daß er wirklich am Ende zu sein glaubt. Er wohnt jetzt im Elendsviertel Kummersdorf, wo sonst nur hundetägliche Entenhausener leben (Abb.31; TGDD 3). Doch nun setzt ein erstaunlicher Prozeß ein: der Bürgermeister a.D. bereitet seine Rückkehr vor, indem er eine neue Basis für seine politische Tätigkeit sucht. Er, der vorher eng mit der High Society verbunden war, entdeckt plötzlich die soziale Frage. Seine Kinder engagieren sich im Elendsviertel sozial.



Er hat dadurch wahrscheinlich neues Ansehen gewonnen und bereitet seinen Aufstieg vor und erweitert deshalb sein soziales Engagement. Von Dagobert Duck will er ein Grundstück erwerben, um dort ein Altersheim zu errichten. seinem ehemaligen Gläubiger gegenüber verhält er sich schon sehr selbstbewußt, was seine gehobene Stellung beweist (Abb.32;



TGDD 50). Er macht sich auch einen Skandal zunutze, als das Wasser des Entenhausener Wasserwerks unter der Regierung seiner Gegenpartei in der ganzen Stadt erst rot, dann blau gefärbt ist (Abb.33;TGDD 20). Er kann sich, mittlerweile



wieder in einem gutbürgerlichen Viertel wohnend, selbst als Opfer profilieren und schickt sich an, gestützt auf breite, entrüstete Volksmassen, wieder bestimmenden Einfluß auf die Entenhausener Politik zu gewinnen. Den Forschungsglauben, den er verkörpert, haben seine Gegner nie geteilt. Daher muß man wohl jene Ente, die als Bürgermeister die Einwilligung gibt, Entenhausen in eine futuristische Metropole zu verwandeln (Abb.34;MM 1/64), seiner Partei zuordnen. Man kann



sie als Strohhalm erkennen, der für ihn zum Bürgermeister gewählt wurde, als er zwar schon wieder Ansehen genöß, sein Name aber immer noch mit einem Menetekel der Mißerfolge versehen war. Anzumerken ist noch, daß er sich einmal Kaiser und einmal Ehrenspeck nennt. Letzteren Namen hat vermutlich abgelegt, als der zwielichtige Millionär Erich von Ehrenspeck in Entenhausen als skrupelloser Genosse von Verbrechern Aufsehen erregte. Die Namensgleichheit, die auf eine Verwandtschaft hinweist, konnte dem erneuten Aufstieg des Politikers nur schädlich sein. Auch als er wieder anerkannter



Politiker ist, macht er sich von seinen Gegnern erzeugte Skandale zunutze. Als die gesamte Stadtregierung und andere wichtige Persönlichkeiten sich zum Empfang eines Königs versammeln, der, was sie nicht wissen, nur König der Bettler ist, steht er im zweiten Glied (Abb.35;TGDD 35) und fällt schon vorher durch ironische Bemerkungen auf. Nachher wird er erheblichen Nutzen aus dieser peinlichen Situation, die auch Dagobert Duck geschadet hat, gezogen haben. Bevor er aber wieder das Amt des Bürgermeisters von Entenhausen bekleidet, wird er Bürgermeister eines Dorfs in der Nähe der Stadt. Dort stellt er sich an die Spitze einer pazifistischen Bewegung, die mit der alten Militärtradition bricht (Abb.36;



TGDD 28). Als Zeichen dessen läßt er ein altes ehrwürdiges Kriegerdenkmal in einen Pflug als Friedenszeichen umschmieden. Die Perioden seiner Regierungszeit in Entenhausen sind für uns aber nicht zu trennen, da die Inhalte seiner Politik, die er nur auf eine neue Basis gestellt hat, sich kaum geändert haben. Bei seinem Wiederaufstieg haben ihm vermutlich auch Parteigenossen wie der Bürgermeister von Gänseburg (s.O.) und Bürgermeister Kapuste und der Stadtrat Glatzl eines Dorfes in der Nähe von Entenhausen geholfen (Abb.37; MM 35/69). Die Moralbegriffe dieser Herren lassen allerdings zu wünschen übrig.



Zum Abschluß seien noch einige Bemerkungen über Ziele und Politik der Gegenpartei hinzugefügt. Ihre Ideologie, die bereits vorher in einigen Punkten dargelegt worden ist, setzt Selbstbescheidung als Weg zu Erfolg in die Mitte der Ideale. Honoratioren, die die traditionelle Entenhausener Herbstparade leiten, geben diese Ansicht vor einem großen Publikum bei der Siegerehrung als wichtige Maxime von sich (Abb.38;



TGDD 56). Zu ihrer Politik gehört starkes soziales Engagement auch außerhalb Entenhausens (Abb.39;MM 4/75). Die Sprache des residierenden Bürgermeisters (=des Vertreters des Bürgermeisters, wenn dieser abwesend ist), als er Donald Duck für eine schwierige, karikative Mission gewinnen will, verrät die Mischung aus gehobenen Benehmen und praktizierter Bürgermühe (auch in den USA sind ja die Vertreter der einkommensschwachen Schichten keineswegs aus diesen gekommen, sondern oft sogar Millionäre). Archaisches Pathos mischt sich mit kumpelhafter Annäherung. Zur Wirtschaftspolitik ist zu sagen, daß sie vor allem auf Arbeitsplatzbeschaffung durch Stärkung der freien Marktwirtschaft aufbaut. So sind es auch humanoide Honoratioren, die die Landung der ersten Mondrakete erwarten (Abb.40; TGDD 58). So wird nicht nur das Volk von den aktuellen Problemen der Stadt abgelenkt, sondern auch eine Perspektive für jeden Bürger eröffnet, der

auf dem Mond durch Initiative und Ideen zu wirtschaftlichen Erfolg gelangen kann. Diese Absicht der Stadtoberen sukzessiert jedoch nicht: skrupellose Kaufleute und gewiefte Geschäftsmacher tragen den Löwenanteil des auf dem Mond Erwirtschafteten davon, kleine Leute stürzen sich in den Bankrott. Wer in Zukunft in Entenhausen politische Oberhand gewinnen wird, ist unklar. Anzunehmen ist, daß sich der Kampf der beiden großen Parteien fortsetzen wird. Sie ihren amerikanischen Gegenstücken, den Demokraten und den Republikanern zuzuordnen, ist nicht möglich, da diese in ihrer Geschichte ihre Positionen oft derart gewechselt haben, daß sie mit dem Gegner die politische Seite gewechselt zu haben scheinen.

Mein Dank gilt dem Photo-Studio Bavarian-Enterprises unter der Leitung von Daniel Müller Hofstede für Rat und Tat, der Donaldischen Bibliothek für Bereitstellung seltener Hefte sowie dem Auditorium für seine geschätzte Aufmerksamkeit.

Bonn, im Februar 1983

Patrick Banners

Verzeichnis der Abbildungen

1	TGDD 19	48	4
2	MM 32/71	30	1-4
3	TGDD 64	63	4-6
4	TGDD 18	63	3
5	MM 46/77	5	6
6	MM 39/72	4	1-4
7	TGDD 68	5	1-2
8	TGDD 68	14	2-3
9	TGDD 68	23	6-7
10	TGDD 52	30	1-4
11	TGDD 52	36	4-5
12	TGDD 42	41	2-4
13	TGDD 11	13	2-5
14	TGDD 11	14	6
15	TGDD 20	8	2-6
16	TGDD 54	44	1
17	TGDD 33	68	4
18	TGDD 32	40	1
19	TGDD 34	41	4
20	TGDD 34	41	4
21	TGDD 34	37	5
22	TGDD 72	60	1
23	TGDD 34	56	1-4
24	TGDD 63	32	6-7
25	TGDD 63	34	5-7
26	TGDD 63	40	4-5
27	TGDD 59	39	6-7
28	TGDD 59	40	1
29	TGDD 59	41	7-8
30	TGDD 3	+	+
31	TGDD 3	++	++
32	TGDD 50	32	5-6
33	TGDD 20	7	6-7
34	MM 1/64	31	3
35	TGDD 35	31	1
36	TGDD 28	10	7-8

+ & ++ : Das Heft liegt mir nicht mehr vor. Es handelt sich um folgenden Abbildungen:
 * : Entschuldigen Sie, aber Sie müssen was für eine Weihnachtsbescherung spenden & die nächsten beiden Bilder
 ++ : Die Schienen bauen wir vor Willys Bett auf, weil er im Bett liegen muß, damit er auch was davon hat.

Anmerkung: Auch ein Bildstreifen zählt als ein Bild.

Anmerkungen:

1. vgl. u.a. Ernst Horst; Unser Freund das Atom HD 34
Christian Baron, Zeig mir das Land, wo die Enten wohnen HD 29
2. vgl. Christian Baron; Der unaufhaltsame Aufstieg des Donald D. HD 21
Patrick Banners; Mammon vincet omnia HD 38
3. z.B. der Arbeitnehmerflügel der SPD
4. vgl. Patrick Banners, Mens sana in corpore sano HD 34
5. vgl. Bruno Sprenger; Der Entenhausener Bürgermeister-Notwendig ein Schwein HD 6
6. vgl. Bernt Myrvoll; Alias HD 31
7. z.B. die Gebrüder Kennedy
8. vgl. Klaus Karpprecht; Der fremde Freund-Amerika, eine innere Geschichte DVA 1982



Publikationsgrundsätze

für den

Der Hamburger Donaldist

Im Der Hamburger Donaldist werden Beiträge veröffentlicht nach den folgenden Regeln:

1) Für die Veröffentlichung entscheidend ist der Donaldistische Bezug. Die Richtigkeit der aufgestellten Behauptungen, ihre Neuigkeit oder ihre Brillanz ist ohne Bedeutung mit Ausnahme von (2).

2) Ist der Beitrag bereits anderweitig den Donaldischen Massen zur Kenntnis gebracht worden oder ist damit für die nächste Zeit (z.B. 1 Jahr) zu rechnen, so erfolgt die Veröffentlichung nur, wenn nach Meinung der Redaktion der Beitrag hinreichend originell ist.
 Im Bedarfsfalle wird der Jeweilige Verfasser aufgefordert, zu erklären, ob der Beitrag anderweitig erschienen ist oder erscheinen wird.

3) Beiträge werden in der Reihenfolge ihres Eintreffens bei Herausgeber getrennt nach "Artikel" und "Leserbriefe" in den HD gesetzt. Von dieser Regel wird dann abgewichen, wenn
 (3.1) der Artikel länger als 3 HD-Seiten ist oder
 (3.2) der Leserbrief länger als 1/2 HD-Seite ist

oder

(3.3) mehr als 6 HD-Seiten des gleichen Verfassers für das betreffende Heft vorliegen.
 In letzteren Fällen kann sich der Abdruck um in der Regel nicht mehr als 1-2 Nummern verzögern.

4) Leserbriefe werden nach Gutdünken der Redaktion gekürzt.

5) In der Regel werden alle Artikel vom HD neugetippt. Dabei kommt es häufiger zu Schreibfehlern, die manchmal leider auch sinnverfälschenden Charakter haben.

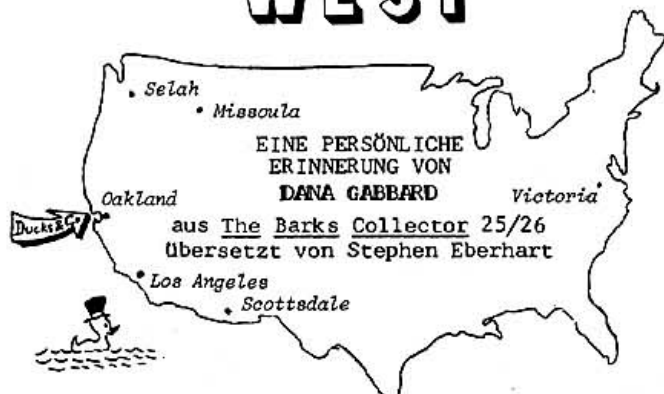
6) Fertiggetippte bzw. fertigmontierte Beiträge werden akzeptiert, sofern sie die folgenden Bedingungen erfüllen:

- (6.1) Zeichnungen und Schrift sind schwarz, Grautöne kommen nicht vor.
- (6.2) Der Zeilenabstand ist "1".
- (6.3) Fertiggetippte Beiträge liegen in Spalten vor, deren Breite nicht mehr als 13,0 cm beträgt (in der Regel 50 Anschläge).
- (6.4) Bei fertigmontierten Vorlagen: die Vorlagengröße ist DIN A3 und hat einen ausreichenden Rand (z.B. 1,5 cm auf jeder Seite).

7) Es kann von Autoren verlangt werden, daß sie diese Prinzipien schriftlich akzeptieren.

1.8.1983

BARKS CON WEST



Ehe ich losschieße mit der Nacherzählung der vielen Geschehnisse beim BarksCon West, soll ich vielleicht den HD-Lesern, die meinen Namen nicht kennen, mich kurz autobiographisch vorstellen. Ich heiße Dana Gabbard und gebe The Duckburg Times heraus – eine dem Werke Disneys gewidmete in d. U.S.A. veröff. Zeitschrift. Ich bin 21 Jahre alt und besuche die University of Southern California mit Filmproduktion als Hauptfach. Zu Hause im Staate Washington habe ich eine Mutter Pat und einen Bruder Frank, die liebenswürdigerweise die Papierarbeit und Bestellungen besorgen, während ich auf der Schule bin. Frank und ich besitzen eine Disney Comic-sammlung, die hauptsächlich aus Nachdrucken besteht, mit einigen Originalen und Büchern/Fanschriften darunter gemengt.

Der 25. März dämmerte vielversprechend – etwas kühl und windig aber sonst recht schön. Ich stand früh auf und saß schon um 6^h15 vor meinem Wohlkomplex und wartete auf Steve Eberhart. Wir hatten beschlossen, zusammen zum Kongreß zu fahren. Leute mit Schilfen u. Gepäck für die Osterferien gingen vorbei. Nachdem Steve angekommen war und wir eine halbe Stunde nach dem Weg zurück zur richtigen Freewayein-fahrt gesucht hatten (indem wir über die Neu-entdeckung von Thrill Comics #1 plauderten), startete die heilige Pilgerfahrt.

Steve war gerade am Ende eines 2-monatigen Aufenthaltes in Südkalifornien, wo er als Gast-lehrer an einer dortigen Waldorfschule unter-richtet hatte. Während dieser Zeit hatte er Gelegenheit gehabt, mit mehreren wichtigen Men-schen der Disney- und sonstigen Comics zu spre-chen – Künstlern und Schriftstellern wie Tony Strobl, Daan Jippes, Mark Evanier, Steve Gerber (Schöpfer v. Howard the Duck) und anderen, wor-über er in einer Reihe von künftigen Artikeln in TBC, TDT und dem HD berichten will. Da spru-delte er also gerade von faszinierenden Dingen über. Leider sprudelten auch 3-4l Motoröl auf das Hinterfenster seines Autos im Laufe der Rei-se, da das Hauptsiegel undicht geworden war.

Wir kamen dennoch schließlich heil in Oak-land an, und nach gründlicher Forschung ver-schiedener Nachbarschaften entdeckten am Ende auch das Hotel. Es erfolgte eine kurze Famili-envereinigung mit Frank und meiner Mutter und Schläfchen nach langer Fahrt. Unter dem Ramsch, den sie von unserem Heimatort Selah mitgebracht hatten, waren die gefalteten nicht zusammenge-stellten Seiten für TDT #17/18, die soeben vom Drucker geholt worden waren und beim Kongreß ihre Premiere feiern sollten. Unser hauptsäch-licher Großhändler Bud Plant sollte anwesend sein, und der hatte 200 Exemplare davon bestellt, die wir ihm am nächsten Morgen zu liefern hoff-ten. Wir vier also verbrachten eine weitere Stunde mit Heften und Häufen.



Photos: Andrew Lendacky

Als Auftakt zum Wochenende hatte John Nichols (Herausgeber von The Barks Collector und Organisator des Kongresses) das Hinterzimmer vom Hotelres-taurant für uns reserviert. Dieses Restaurant hat-te zum Thema ausgerechnet "Ducks & Co." (s. Bild oben) und wir staunten alle zu erfahren, daß John sich dessen unbewußt gewesen war, als er das Hotel früher besuchte, um für den Kongreß vorzuplanen. Wie dem auch sei, das Lokal war bestens eingerich-tet – ausgiebig verziert mit Gemälden von Wasser-geflügelarten. Anwesend beim Abendmahl waren: John u. Vater aus Victoria Virginia, Schwägerin u. Nichte aus Oakland; Frank, Mutti u. ich; Steve u. sein Partner Bryan Spellman (der das McDuck Tartantuch nachge-weiht hat – vgl. HD 37) aus Missoula Montana; Frank Rosin (der auch dabei ist, ein Stück McDuck zu we-ben, aber in den "Jägerfarben") aus Seattle Wash-ington; sein Freund Mike Baute (mit einer Hypnoti-sierpistole, die Frank für ihn gebastelt hatte); und Andrew Lendacky aus Oxnard (bei Los Angeles) u. ein Unbekannter, der verschwand. Den kulinarischen Höhepunkt bildeten die mit Eiswürfeln gekühlten Salatgabeln und die winzigen Zitroneneistütchen, die als "Gaumenreiniger" zwischen den Gängen vom Kellner herumgereicht wurden. Die Tischgespräche drehten sich um verschiedenartiges Fannmäßiges. Dabei stellte es sich heraus, daß das Zusammentref-fen vom Kongreß und Carl Barks' 82. Geburtstag am Sonntag d. 27. auch nicht von John beabsichtigt worden war. Ein Trinkspruch wurde aber alsbald auf ihn ausgebracht und der Entschluß gefaßt, ein Telegramm von der gesamten Anwesenchaft im Laufe des Wochenends zu schicken. Damit war reichlich für Stimmung gesorgt, und wir sagten einander gute Nacht.

Ich muß gestehen, ich habe mich am ersten Tag verspätet. Ich bin früh genug aufgestanden, habe sogar Steve u. Bryan gesehen, als sie um 8^h30 fort-gingen, um ihren Tisch aufzustellen. Mutti und Frank wachten aber spät auf (wie gewöhnlich), und mit der Frühstückerei und sonst kamen wir erst am Ende der vormittäglichen "Introduktion" an. (Ich muß-te auch Film holen für meine Kamera.) Hinterher führte John eine Runde von Dias vor, die er von den eindrucksvollsten Barks'schen "splash panels" gemacht hatte. Es ist ganz erstaunlich, was man alles sieht, wenn der Dammbruch von Uncle Scrooge #1 oder die berühmte erste Seite von Vacation Parade #1 wandgroß gezeigt werden! Danach brachen die meisten zum Mittagessen auf. Frank und ich sind per Anhalter mit Andy Lendacky zu einem benachbar-ten Cafe gefahren. HD-Leser sind mit Andys Ar-beit bekannt durch die Übersetzung seines herrli-chen Artikels über "Das Zarte Geschlecht" in Nr. 39. Ich freue mich, bezeugen zu können, daß Andy ebenso interessant ist im Gespräch wie gedruckt. Wir unterhielten uns über allerlei TDT und Barks Themen, was die langsame Bedienung erträglich mach-te. Sein früherer Artikel (TBC 16) dürfte im Lau-fe des Sommers im HD erscheinen, sagte er.

Zurück im Hotel warf ich meinen ersten Blick in den Ausstellungsraum. Es waren ungefähr 8 oder 9 Tische aufgestellt, etwa die Hälfte davon mit Büchern beladen, die anderen mit Kunstgegenständen. Bud Plant, den ich oben schon erwähnte, hatte einen längeren Tisch mit einer großen Auswahl von hauptsächlich Disney-bezogenen Fanzeitschriften und Büchern. Ich sollte vielleicht erklären, daß Bud der führende Großhändler im amerikanischen Fanwesen ist und fast alles durch ihn zu beziehen ist, einschließlich TBC u. TDT. Ich habe öfters mit Bud geschäftlich zu tun gehabt und wollte ihn schon lange persönlich kennenlernen. Glücklicherweise stellte er sich als sehr aufgeschlossen und warmherzig heraus, gerne bereit, über Waren oder sonst was zu reden.

Bruce Hamilton aus Scottsdale Arizona, der Verleger des berühmten Fine Art of Walt Disney's Donald Duck und weiterer künftiger Unternehmen, war auch da. Hier sieht man ihn umgeben von einer Ölfassung des US #1 Umschlages links und etlichen Aquarellstudien zur 2. Lithographie "An Embarrassment of Riches" rechts:



Bruce Hamilton - reichlich verlegen

Das subtile Ineinanderspiel von Licht und Farbe, das Carl für diese künstliche Geldspeicherszene geplant hat, läßt sich kaum beschreiben!

Der Tisch nebenan wurde durch George Woods besetzt, einen Freund und ehemaligen Nachbarn von den Barkses aus Temecula (ein Stückchen weiter südlich von Disneyland bei Los Angeles). Er hatte eine der großen Saloonszenen von Carl im Stile vom Montana Cowbomaler Charlie Russell mitgebracht, ein herrliches Stück, ohne Erwartung, sie verkaufen zu können - nur, damit die Freunde Gelegenheit hätten, sie sehen u. genießen zu können. Er hatte auch noch ein anderes Duckgemälde zum Verkauf dabei: das Reveille-Gebläse vom Umschlag zu WDC&S 155. Er verschenkte auch Freikarten zu Temeculas hoch angesehenem Wildwest-Museum. Ein anderer Freund der Barkses, Gary Coddington, bot Originalbleistiftskizzen vom Meister zu sehr bescheidenen Preisen an, und ein berufsmäßiger Baseballspieler (dessen Name ich leider nicht mitbekommen habe) hatte fertige Tuschezzeichnungen entsprechend höherer Klasse.

Anderweitig im Zimmer stellte Rick Calou (von Comic Detectives) Disney-Puppen und dergl. aus den 30er Jahren zur Schau. John Grant hatte einen Satz von Umschlagnachdrucken (die als Abonnementsprämien ausgegeben wurden) im Mint-Zustand, darunter schöne Frühwerke von Walt Kelly (z.B. das klassische Duck- und Zwerg-Trio v. WDC&S 45). Steve Eberhart zeigte seinen schottischen McDuck Tartanschal (vgl. HD 37) nebst Comic-Neuaufgaben zu entsprechend sparsamen Preisen. John Nichols hatte seine bekannte breite Auswahl an internationalen Ent-Erprises aus Europa und Australien da. Individuen im Gedränge produzierten Exemplare von FC #9 und der FG&E Kite-Giveaway aus ihren Mänteln - für jeden etwas!

Um 2h30 hielt Steve seinen ersten Vortrag, eine Dias-Version seines Artikels "But Is It Art?" aus TBC 24. Denjenigen, die dies nicht gelesen haben, sag ich einfach, daß es sich um die Behandlung der bildenden Künste in den Werken von Taliaferro, Barks und Strobl handelt mit besonderer Betonung auf die Lage der modernen Kunst in Amerika während der Nachkriegsjahre. Die Panels zur Illustration der verschiedenen Pointen waren gut gewählt, und Steves Kommentare dazu einsichtsvoll. Tauchten Fragen auf, die er nicht beantworten konnte, gab's meistens von den anderen Anwesenden Rat; Andy Lendackys Nummerngedächtnis war dabei besonders geschätzt.



Steve Eberhart - Dia-Poseur

Eine Stunde später hielt Andy selber eine Dia-Schau, welche locker von der Premisse ausging, daß Barks vieles vorausgesagt habe, das inzwischen in Wirklichkeit passiert sei. Zu Beginn gab es die zwangsmäßige Erwähnung der Schiffhebung und CH2, was dann gefolgt wurde durch eine unglaubliche Anhäufung von Panels samt Andys Auslegung dessen, was damit wahrgesagt worden sei. Mein Lieblingsbeispiel war die Gurkenbohrrergeschichte aus DD #54, in der behauptet wurde, Insekten seien die größte Gefahr für die Menschheit; dies brachte Andy in Zusammenhang mit dem Problem von Kaliforniens Gouverneur Jerry Brown mit der "medfly" (der mediterranischen Fruchtfliege). Vieles mehr dergleichen wurde mit herzhaftem Gelächter begrüßt. Zu bedauern war nur, daß sie außer Programm war, und daher von vielen versäumt, was sehr schade war!

Bruce Hamilton dagegen hätte am Abend einen Vortrag halten sollen über die Entstehung des Ölgemäldebuches; John sagte aber an, daß Bruce zu heiser sei, und sein Vortrag wurde auf den nächsten Nachmittag verschoben. Der Rest des Tages wurde also mit Stöbern und Plaudern verbracht.

Der Ausstellungsraum wurde am 27. um 10^h vorm. geöffnet, und ich bin sicher, daß die wachsamen Mitglieder der D.O.N.A.L.D. beruhigt sein werden, zu hören, daß ich rechtzeitig dagewesen bin (bloß Frank ließ ich weiterschlafen).



Frank (links), Dana (rechts), u. Hamilton'sches Auto.

Um 11^h waren die meisten Besucher angekommen, und die Händlertische wurden eifrig besucht. Nach Abzählung der Eintritte an der Tür gab es über 100 mehr anwesend, als vorher registriert waren - keine schlechte Leistung, wenn man bedenkt, daß die Reklame auf die TBC-Abonnentenliste und Flugblätter in San Francisco Comic-Läden beschränkt worden war!

Um 11h30 fand ein weiterer Vortrag außer Programm statt: Lonnie McAllister aus Berkeley war

*(nachgedruckt in TBC 25/26)

durch eine Bandscheibengeschichte verhindert worden, selber am Kongreß teilzunehmen; ein Freund von ihr namens Phil las ihn also stellvertretend vor, was mit großem Applaus begrüßt wurde. Man unterzeichnete hinterher eine lange extra-angefertigte "get-well"-Karte, die am folgenden Montag von John, Steve und Bryan ihr ans Haus gebracht wurde.

Um 1^h hielt Steve den 2. seiner Vorträge ab, "McDucks in the Highlands," der in TBC 23 und HD 37 erschienen ist und den er auch beim ersten amerikanischen Barks-Kongreß in Norfolk Virginia im vorigen Juni gegeben hatte. Er stellt eine faszinierende Untersuchung d. schottischen Backgrounds in den Geschichten v. Barks, Strobl u. anderen dar, den er sorgfältig erforscht und dokumentiert hat. Es ist erstaunlich, wie genau die Auskünfte über Clanwesen, Genealogie und Tartans zu den Geschichten passen! Steve erwähnte am Schluß, daß er £25 (ungefähr \$50 oder DM125) benötigt, um die Faden-zählung oder "sett" des McDuck Tartans mit der Scottish Tartan Society offiziell registrieren zu können, und er sammelte kleine Spenden zu diesem Zwecke. (\$10 wurden während des Kongresses eingenommen - \$40 mehr werden gebraucht; Beiträge können direkt an ihn gesandt werden, 806 Stoddard Street, Missoula, MT 59802, aber bitte nur in Dollars, da sich keine Wechselbank in diesem Binnenstaat befindet.)

Um 2^h hielt dann Bruce seinen kurzen aber sehr eindrucksvollen Vortrag über die Veröffentlichungsgeschichte des Barks Ölgemäldebuches und künftige Pläne des Another Rainbow Verlages. Er begann mit Einzelheiten darüber, wie sie dazukamen, Erlaubnis dafür zu erhalten. Unter den einflussreichsten Leuten bei Disney ist Mr. Vincent Jefferds. Vor einiger Zeit hatte dieser beschlossen, Disneys "image" durch Reklamen in Kunstzeitschriften zu verbessern. Hamiltons Antrag also, ein geschmackvolles Donald Duck Kunstbuch zu drucken, wurde (zu dessen großer Erleichterung) mit offenen Armen begrüßt. Das erste Buch sollte eine Probe sein, wenn es ihren Standards entsprach, so dürfte Genehmigung von weiteren Projekten zu erwarten sein. Verständlicherweise tat Another Rainbow sein Äusserstes, das Buch schönstens zu gestalten. Z.B.

Die letzten paar Stunden wurden wieder mit Stöbern verbracht, letzte Einkäufe gemacht, Koffer gepackt, Auf Wiedersehens gesagt. Es war ein großartiges Erlebnis, und wo u. wann auch der nächste abgehalten wird, wollen wir möglichst dabei sein!

Mein Dank sei an Andy Lendacky und Steve Eberhart gesagt für die Leihgabe ihrer Gedächtnisse, um Lücken in meinen Erinnerungen auszufüllen; aber vor allem danken wir John Nichols, der das Ganze ins Rollen brachte - "Nächstes Jahr in Calisota!"

Dana Gabbard, 400 Valleyview, Selah, WA 98942, USA

wurde der Schutzkarton farbengleich dem Vorsatz des Buches gefüttert, was gut und gern \$1000 kostete und, soviel Hamilton weiß, bis jetzt von keinem Menschen bemerkt worden ist. Für die ausfaltbaren Großdrucke wurde es beschlossen, sie gepaart zu binden, um die gewöhnlichen hervorstehenden Ränder zu vermeiden; da aber die Bindemaschine sie so nicht halten konnte, mußten alle Zigtausende davon einzeln mit der Hand gekrempt werden, was wieder zu enormen Unkosten geführt hat. Da die Gemälde alle von verschiedenen Photographen aufgenommen wurden, mußte jedes Dia einzeln farbkorrigiert werden. Hamilton selber besuchte den Drucker alle vier Stunden Tag und Nacht, drei Tage lang, um den Farbkorrekturprozeß zu überwachen. Aus allen diesen Gründen und mehr, erhielt das fertige Buch den ersten Preis der National Book Publishers' Association fürs Jahr 1982, woraufhin Disney an sie schrieb, es sei das schönste Buch, das je über ihren Schriftstischen gekommen wäre. Als Hamilton dann Jefferds die Farbbroschüre dafür reichte, erwiderte Jefferds "Gut. Sie sind jetzt Familienmitglied. Nun, was können wir für Sie tun?" Hamilton rezitierte seine Wunschliste, und alles wurde sofort genehmigt: neue Barks-Lithographien, Barks- und Gottfredson-Bibliotheken, und ein (jährlich revidierter) Führer zu Disney-Sammelabillen.

Unter den jetzt laufenden Projekten ist ein Buch mit dem Titel Mickey Mouse in Color, das Barks' "Riddle of the Red Hat" nachdrucken sollte, sowie Storyboards, die er für einen nie herausgebrachten Mausfilm gemacht hat, und eine Auswahl von den besten Gottfredson Sonntagsstreifen enthalten. Hamilton hielt eine Party vor einigen Monaten im Hause von Malcolm Willits, zu welcher Gelegenheit Barks und Gottfredson fürs Buch interviewt wurden. Als man ihn fragte, welche er für seine beste Geschichte hielt, erwiderte Gottfredson "Island in the Sky" und fuhr fort, sie zu beschreiben. Wenn Carl dann drankam und behauptete, die seinige sei "Island in the Sky" auch, konnte Floyd seinen Ohren nicht trauen; also mußten sich die beiden hinsetzen, während Carl sie erzählte - alles auf Band aufgenommen. Am Schluß des Abends gab es ein Festessen zu Ehren von 100 Jahren gemeinsamer Arbeit an Donald Duck u. Mickey Maus. Donald und Micky aus Disneyland brachten sogar skulpturierte Kuchen in ihren Gestalten herein. Das muß eine Party gewesen sein!:

Mehr Details / FOLGE 7



Fundstelle: FC 199, Sheriff of Bullet Valley. In der EHAPA-Fassung (TGDD 66, S.66) werden übrigens 50 Cents weniger als Belohnung ausgesetzt.

BRUNO DIEPEN

Auf diesem Steckbrief hat sich Carl Barks selbst dargestellt. Diesen Gag hat sich der Meister in der Geschichte "Christmas Cha Cha" später noch einmal erlaubt. Vergl. SH 4, S.3!



DANKSAGUNG: Neben den explizit genannten und ungenannten Autoren der verschiedenen Beiträge haben zum Gelingen des Heftes beigetragen:

Jürgen Borchert: Titelblatt
Martina Gerhardt: Schreibarbeiten
Ernst Horst: Fotoarbeiten
Ulrich Schröder: Titel von "Gurgleup" und "Ehret Eure großen Männer" sowie Lettering des Comics S. 33-39. Dieser Comic ist übrigens zuerst in Holland in "Ouwe Troep" erschienen. Übersetzung: Klaus Spillmann.
Überstzung & Layout "Barkscon West": Stephen Eberhart
Mittelposter: Jörg Drühl
Nerverei durch unzählige langweilige Briefe: Lissy L.

ESPRESSO (EXPRES)







© Lieber Tagebuch! Heute hatte ich einen wunderschönen Traum: ich schwebte leichtfüßig inmitten eines großen Frauengeklüngels & sah vorzüglich pelzig-
rige, geheimnisvoll duftende, furchig, pralle, verführerisch leuchtende Frauen & Mädchen & konnte Schweißperlen bei all den schönen Gesichtern, den
flatternden Haaren, den entzückenden Brüsten & dem würdigen, macherhaften Duft & der beherrenden Ausstrahlung, die über diese sinnlichen & friedlichen Klänge
lagerten. Ein wenig kam ich mir vor, als ob ich in der Nähe von mir ginge, weil die Schönheit sich gerne zu ihm neigt & keine Notwendigkeit hat, die mich so toll
fesselt. Ein Traum, der sich mir im Traum erschien, mit dem ich teilen & das wird uns beiden gut tun. Alles Liebe, Dein Donald! Das Bild ist G. G. G. & Camilla Schubert von 1983 ©

Und da Eltern grundsätzlich immer aus Vater und Mutter bestehen, ist erwiesen, daß die Bewohner Entenhausens tatsächlich jeder eine Mutter haben, und daß dort doch normal-familiäre Verhältnisse herrschen.
Vun schließe ich ab und verbleibe

Mit donaldistischem Gruß

Dieter Walter

Gerd Gebulla, 13.6.83

Lieber Hans!

Unten die Bauernweisheit zum 1. Mai aus dem

"Stern", die vielleicht Licht

wirft. Dass der Spruch des Schweins auf entropoide Enten zielt, lässt sich wohl un- schwer aus der Formulierung ableiten ("Händchen"). Aussage: Enten haben ihre Brunft- zeit, und zwar im Mai! Natür- lich wäre die Quelle noch ge- nauer auf ihre Verlässlichkeit zu prüfen. Aber Bauernweisheiten sind häufig von Überraschender Richtigkeit, und gerade diese würde eine überaus plausible Erklärung für Donald's erstaunlichen Erfolg bei einer Schönheit wie Fräulein v. Schwan liefern (siehe WDC 67: "Gute Geldanlage").

Zum Schluss noch eine leise Kritik an der unwis- senschaftlichen & spekulativen Arbeitsweise gewis- ser Donaldisten ("man wird schon wissen, wen ich meine"). Können wir auch! Also:

VATER VON TICK, TRICK UND TRACK ENTDECKT!!!!!!!



Das nebenstehende Bild lässt keinen Zweifel mehr: TT&T's Vater lebt! In WDC 235: "Einsame Insel zu verkaufen!" fin- den wir ihn als Schießplatzwart des polynesischen Ei- lands Imi-Ata, gehö- rig zur Ata-Gruppe. Sein kynoides Ausse- hen, noch dazu mit Muschelohren, dürfte der donaldischen Forschung wohl wieder genügend Stoff für weitere Untersuchungen zur Abstammung der Enten liefern.

g. e. d.

Boemund v. Hunoltstein

Wieder einmal Fälscher am Werk: Daß in den LT's immer wieder Fälschungen vorgenommen werden, ist bekannt. Oft bestehen solche Fälschungen darin, daß bestimmte Passagen zwecks Entschärfung von Gewalt oder auch Straffung des Handlungsverlaufs von einem anderen Zeichner umgezeichnet oder sonstwie verändert werden. Vgl. etwa die Beispiele im HD 23, S. 15.

Hier ein paar weitere Beispiele dieser Art aus LT 16, S. 158f (man beachte die eigenartig verzerrten Körper sowie die völlig unpassende Gedankenblase, die wohl eher eine Sprechblase Dagoberts hätte sein sollen!):



Klaus Grütz, 20.4.1983

Vielleicht zur Veröffentlichung geeignet:

1. Humphrey Duck (siehe links)
2. Burt Duck und Deborah Duck (s. unten)
Ich nehme an, die Filme "Casablanca" und "Die Nackten und die Toten" wurden nachträglich mit menschlichen Schauspielern verfilmt, die durch die Duckschen Dar- steller und den vorangegangenen Ruhm im Duckschen Uni- versum dann selbst bei uns berühmt wurden.



Liebe Donaldisten,
Neulich besorgte ich mir den HD Nr.3, und gewissenhaft, wie ich bin, las ich mir alles durch-auch den Text der Verwandtschaftsverhältnisse in Entenhausen. Dort war ein Satz zu finden, der mich absolut nicht zu- friedenstellte. Um zu zitieren:
"Es bleibt aber, daß wir keinesfalls sicher sein können, ob jeder Entenhausener Bürger überhaupt eine Mutter hat und ob der eine oder andere vielleicht mehrere Mütter besitzt."
Nun, daß einige gleich mehrere Mütter haben, ist wohl kaum möglich.
Natürlich kann es sein, daß in den Disney-Geschichten bis zum Erscheinen von HD Nr.3 (1976) noch nie von Müttern die Rede war. Doch ich fand in einem MM-Heft von 1981 eine Geschichte, in der erstmals Eltern er- wähnt werden. Hier das Bild, daß den Beweis liefert:



MM 47/81: Auch die Entenhausener haben Eltern!

Im selben Taschenbuch findet man auf Seite 92 eine weitere gefälschte Passage im Umfang von drei Panels.

Interessanter war für mich jedoch eine Fälschung, die ich in einer Murry-Geschichte gefunden habe: in der Story "Der seltsame Fall des Professors Null" wird eine Szene mit einem Verkehrsunfall gezeigt: Hugo Habicht fährt Goofys neu erworbenes Auto zu Schrott, wobei "die Fetzen fliegen" (MM 5/70, S.35). Unverständlicherweise hat Ehapa diese gänzlich unblutige Szene von einem anderen Zeichner verhunzen lassen. Auch der am rechten Bildrand davonlaufende Micky stammt nicht aus Murrys Feder:



Vielleicht kann ein HD-Leser die amerikanische Originalstelle ausfindig machen?

Auch in MM 33/66, S.33 hat offenbar die Zensur zuge= schlagen: hier wurde eine Schlagwaffe (vermutlich ein Bambusrohr) weggelassen.



Noch kurz zu Olaf Enckes Leserbrief im HD 40/41, S.44: Bei dem angesprochenen Italo-Zeichner dürfte es sich um Romano Scarpa handeln. Von ihm gibt es noch einige andere gute Geschichten:
LT 1 : Der Kolumbusfalter
LT 4 : Donald in geheimer Mission
LT 5 : Onkel Dagoberts alte Schreibmaschine
Onkel Dagobert leidet am Ölfieber
LT 23: Der Taucher

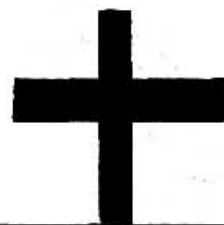


31.10.1980
MAIN-ECHO

Der RT trauert um seinen Freund und Helfer

DAGOBERT DUCK

der gestern im Alter von 71 Jahren freiwillig aus dem Leben schied. Mit in den Tod nahm er seine erste und einzige Liebe GITTA GANS.



VON UNSEREM AMERIKA-KORRESPONDENTEN
JOHANN WAECHTER:

Nun etwas zum Lebenslauf dieses Menschen, der immer verkannt und gedemütigt wurde. Dagobert Duck wurde 1912 in den USA geboren. Über seine Kindheit ist nicht viel zu sagen. Seine Eltern starben früh, so dass er bereits im zarten Alter von 12 Jahren Geld verdienen musste. Aber entgegen anderslautenden Berichten schaffte er es nicht, auf einen grünen Zweig zu kommen. Schließlich hatte er so viele Schulden, dass er Kredit aufnehmen musste. Und das wurde ihm zum Ver-

hängnis, denn für diesen Kredit suchte er sich ausgerechnet den fleisesten Kredithai in den ganzen USA aus, einen gewissen Walt Disney oder Disney. Dieser Disney oder Disney legte ihm nicht nur Wucherzinsen auf, er vermarktete auch Dagoberts Gesicht. Dazu muss man wissen, dass Disney nebenbei Besitzer eines Comic-Unternehmens war. Also gab er Dagoberts Gesicht seinen Zeichnern und stellte ihnen frei, was sie damit machten. Und die Zeichner machten aus dem lieben, armen, sanften Dagobert

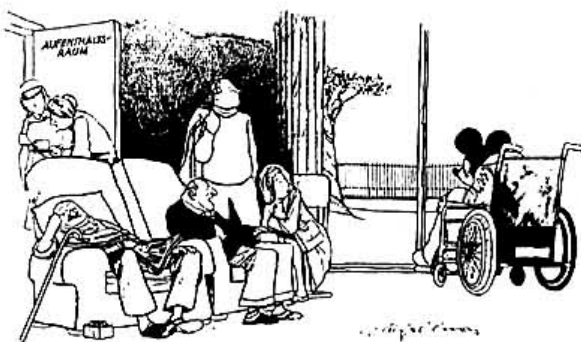
Duck den steinreichen, jähzornigen, brutalen, geizigen Onkel Dagobert. Zum Glück dauerte es noch ein halbes Jahr, bis die Story vom geizigen Dagobert in die Läden kam. In diesem halben Jahr wurde Dagobert noch einmal glücklich. Er heiratete Gitta Gans, konnte dank Gittas Vermögen seine Schulden bei Disney begleichen und mit Gitta ein kleines Häuschen an der Ostküste kaufen. 3 Monate lebten er und Gitta in Frieden, doch dann kam

der Comic. Von nun an wurde Dagobert seines Lebens nicht mehr froh. Alle zeigten mit dem Finger auf ihn, alle verachteten ihn. Die Kinder riefen: "Dagobert, ist nichts wert, Dagobert, ist nichts wert!" Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte er mit Gitta in einer Hütte in den Rocky Mountains. Doch jetzt kamen die Touristen. Dagobert und Gitta hielten es nicht mehr aus. Ihr Traum war, Ruhe zu haben. 2 Röhren Schlaf-tabletten erfüllten ihnen ihren Traum.

Gerd Cebulla, 1.7.83

Schon in meinem Leserbrief im HD 39 vermutete ich mit donaldistischem Scharfsinn aufgrund einer Beobachtung in einem Barks-Bericht Querverbindungen zwischen Ehapa & dem Springer-Verlag. Der nebenstehende Ausschnitt aus dem "Hamburger Abendblatt" vom 1. Juli 83 liefert nun die offizielle Bestätigung meiner These. Musste ja so kommen.

Die Spezialzeitschriften TENNIS MAGAZIN, SKI MAGAZIN, RALLYE RACING und SPORTFAHRER erscheinen in Zukunft im Verlag "Top Special GmbH", an der Axel Springer mit 49 Prozent und der Ehapa-Verlag mit 51 Prozent beteiligt sind. Ehapa bringt die Zeitschriften HOBBY, CAMP und VIDEO PROGRAMM ein. Durch diese Zusammenfassung soll eine Plattform für künftige Erweiterungen gebildet werden.





Hans v. Storch, 1.8.1983

Herr Löffelspecht ist mit meinen Überlegungen zum Thema "Entenhausen / Parallelwelt / stella anatum" nicht einverstanden.

Der Vollständigkeit halber sollte erwähnt werden, daß Löffelspecht bisweilen auch unter der Bezeichnung "J.Lieser" firmiert, wie nachzulesen ist in seinem als "Brief No. 9" in MOCOCO Spezial Febr. 83 veröffentlichten Ausführungen (Seite A7, vorletzter Satz): "Soll ich unter meinem richtigen Namen oder dem Pseudonym 'J.Lieser' beitreten?" Na ja.

L's Hauptkritik richtet sich offenbar gegen meinen im HD 13 veröffentlichten Beitrag "Klima in Entenhausen - Physikalische Grundlagen", in dem zunächst ein systematischer Vergleich von Satellitenfotos der Erde und von stella anatum durchgeführt wurde. Das Resultat war, dass zwar die Land-See-Verteilung der beiden Planeten sehr ähnlich ist, auf stella anatum aber Wolkenformationen unähnlich den bei uns beobachteten zu finden sind. Da aber die Wolken ein Spiegel der Zirkulation der betreffenden Atmosphäre sind, untersuchte ich inwieweit die grundlegenden physikalischen Prinzipien (Erhaltung von Masse, Impuls und Energie, 2. Hauptsatz, rotierendes System) auch auf stella anatum gelten und fand, daß mindestens der 2. Hauptsatz der Thermodynamik nicht gilt. Mindestens! Daraus folgt, daß in unserem Universum überall der 2. Hauptsatz gilt, daß Entenhausen und sein Planet nicht in diesem unserem Universum zu finden ist.

Damit ist nichts über die Entfernung ausgesagt. Es impliziert auch nicht, daß unsere Welt nicht Teil von stella anatum ist, aber doch sicher, daß stella anatum nicht Teil unseres Universums ist. Präziser: die beiden Universen können disjunkt sein (was besser zur Wais'schen Idealtheorie passen würde) oder unser Universum ist Teilraum von stella anatum (man denke an Horst's Hypothese der 6-Dimensionalität Entenhausens). Im zweiten Falle ist der Abstand Null, im ersten Falle kann er beliebig klein sein. Aber Löffelspecht führt aus: "... der Zugang zur Duck'schen Welt nur über eine aufwendige und langwierige -vermutlich Lichtjahre dauernde- Raumodyssee denkbar ist". Wir können beliebig lange fahren, den Geltungsbereich des 2. Hauptsatzes werden wir trotzdem nicht verlassen. Einer merkwürdigen Art von Ergodizitätstheorie scheint L. hier anzuhängen.

Tatsächlich gibt es einen Bericht von einem gewissen Herrn Sailears, der behauptet, versehentlich per Fahrrad nach Entenhausen gelangt zu sein, wo er -um sich vor den Verfolgungen der Polizei zu schützen- die Nase schwürzte - "Bleichnase" wurde er beschimpft! (siehe U-Comix Sonderband 14, Volksverlag, 1978, Seite 29ff).

Zur "Mutationslüge" möchte ich nur anmerken, daß man nichts dafür kann, wenn andere Leute etwas weniger Intelligentes über einen schreiben.

Aber sehen wir uns doch mal den Abschnitt "Carl Barks - ein Wettersatellit?" (s. HD 42, S.9ff) etwas genauer an: L. schreibt: "Die ... tönernen Füße, auf die v.Storch 'stella anatum' stellt kommen mir bei diesem Unterfangen entschieden entgegen" (Kommasetzung von L.) "Der entscheidende Beweis ... liefert die Auswertung von Satellitenaufnahmen der beiden Planeten" - im HD 13 finde ich: "Der endgültige Beweis ...".

"v.Storch spricht laufend von 'Fotos' bzw. 'Satellitenaufnahme' und meint Panels aus 'Donaldchens Mondfahrt'... Nun weiß aber ... Jedes Kind, daß Barks weder ein Wettersatellit noch ein Weltraumfotograf ist, sondern 'nur' ein genialer - nicht einmal Photorealistischer Zeichner! v.Storch's gesamte 'stella anatum'-Ruine steht auf dem sandigen Boden eines Vergleichs der Wolkenbildung auf den 'Fotos', wie v. Storch sie uns vorlegt." Soweit L. Zunächst einmal die angeblichen Facts: Es werden nicht nur Weltraumfotos von WDC&S 44 sondern auch von WDC&S 220 herangezogen. Zum "sandigen Boden", auf dem die "gesamte ... Ruine steht", ist wohl auch noch die Feststellung der Ungültigkeit des 2. Hauptsatzes aufgrund von von den Satellitenbildern unabhängigen Beobachtungen zu zählen. Aber der 2. Hauptsatz der Thermodynamik ist eben so trivial nicht.

Man fragt sich, was nach L. denn Barks-Panels sind: Produkte von Barks' Phantasie? Hirnspinnweb? Kann ein Mensch sich derart realistische Geschehnisse ausdenken? Sicher nicht. Hat Reiche sich seine Donald-Geschichten ausgedacht? Wer diesen Typen kennt, wird die Frage problemlos verneinen können. Dem sind die Informationen wie auch Barks irgendwie ins Hirn oder sonstwohin gekommen -die physikalische Realisierung ist zwar interessant aber UNBEKANNT - Heilmann, schlaf nicht! Ich weise auf die für die Handlung irrelevanten Hintergrunddetails hin (s. HD-Sonderheft 4 von Bruno Diepen). Also sind die "Panels" Fotos, wenn gleich nicht in L.'s kleinkariertem Sinne: "Foto" ist hier ... verstanden ... als ein Bild, das hergestellt wurde durch die Einwirkung des Lichts über ein Objektiv auf eine lichtempfindliche Schicht in einer photographischen Kamera.", sondern in dem Sinne, daß sie objektive Wiedergaben Entenhausener Realität sind (abgesehen von evtl. Retuschen irdischer Distributoren; vgl. mein Beitrag "Das Donaldistische Kultergut", HD 5, S.15, dessen sich L. offenbar noch gar nicht angenommen hat.) (Frage an L.: Sind die sog. Zeichentrickfilme in der Regel an Originalschauplätzen abgedrehte Dokumentarfilme?)

Aber L. liefert auch noch die Erklärung, wie "diese unterschiedliche Wolkenbildung ... wirklich zu erklären" ist: "Es gibt keine unterschiedliche Wolkenbildung! Auf einer Zeichnung können sich gar keine Wolken bilden." Wer hätte das gedacht: "Da liegt der Hase im Pfeffer!" Oha.

"Die Donaldistische Welt ist sich darin einig, daß Barks ... Informationen von dort" (Entenhausen) "bezieht, die er dann mit seinen bescheidenen Mitteln bildlich in seinen Berichten umsetzt." MIT SEINEN BESCHIEDENEN MITTELN. Zunächst ein Beispiel für wirklich bescheidene Mittel von, eben: L.



und Jetzt ein von Barks fixiertes Foto:



L. stellt weiter fest, daß es "nicht als sicher angesehen werden kann, daß DONALD selbst Barks von seiner Mondumkreisung berichtete. ... Das Bild der Erde, wie Barks es verstand, muß nicht mit dem identisch sein, das DONALD sah." Hat das Je Jemand behauptet? Da Donald auf L.'s Abb.1 selbst zu sehen ist, wird Donald diese -Jetzt fotografisch fixierte- Szene so nicht gesehen haben, es sei denn er hätte eine raffinierte Spiegelanlage an seiner Rakete angebracht. Ferner hätte er während des Fluges berichten müssen, denn nach der, ahem, Landung war er ja dazu nicht mehr in der Lage. Und nach Entenhausen hat er während des Fluges keine Informationen übertragen, wie wohl aus dem Barks'schen Gesamtwerk klar hervorgeht.

"Für Barks erschwerend ..., daß er den zit. Bericht 1944 niederschrieb", als noch "keines Sterblichen Auge die Erde je vom Weltraum aus gesehen hatte". "Es grenzt so schon fast an ein Wunder", daß Barks unsere Erde "fast Photoidentisch darstellen konnte". Eben. Es ist bekannt, daß Barks ein ungebildeter Amerikaner ist, dessen Kenntnisse abgesehen vom Calgary Eyeopener im Wesentlichen auf der National Geographic basieren. Er muß also eine zusätzliche Informationsquelle gehabt haben: Jenen unbekannten Informanten von stella anatum. (Dumm war es nicht von diesem Informanten, auf Reporter vom Schläge eines Goethe zu verzichten.)

Ferner: 'Erlebnisse einer Weihnachtskugels' erschien erst 1959, also 2 Jahre nach Sputnik. Das ist allerdings bedeutungslos, da Barks in seinen Berichten ja nicht Phantasie, sondern Entenhausener Realität wiedergab, also eine Realität, zu der die besagten Wolkenmuster nun mal gehören. Ockhams Rasiermesser ist eben nicht von Morgenstern.

L. unterschiebt Barks übrigens Springeristisches Verhalten, wenn er behauptet, Barks hätte die ihm bekannte indische Realität in seine Reportagen hineingeschmuggelt.

"Der Tagesspiegel" führt in seiner "Titelsignette einen gänzlich unbewölkten Erdball. Wer hier behaupten würde, dies sei ein Abbild von 'stella anatum', fände sich wahrscheinlich ... in der KBN wieder." Ich kann nicht entscheiden, ob die Grafik unsere Erde oder den Entenhausener Planeten zeigt. Sicher handelt es sich nicht um ein Foto, was schon an dem Spruchband zu erkennen ist. Auch sind -wenn überhaupt- die Längen- und Breitenkreise auf Satellitenfotos in einer anderen Geometrie zu erkennen. Der Hinweis auf die Karl Bonhoefer Nervenklippe ist mir in diesem Zusammenhang unverständlich.

Im folgenden Absatz stellt L. fest, daß das "gesamte Planetensystem" von stella anatum "dem unseren bis hin in die Planetennamen entspricht" - demnach dürfen wir mit der Entdeckung eines weiteren Planeten unseres Sonnensystems mit Namen 'Traumstern' hinter dem Pluto rechnen und L. kann sich mit Recht auf die gleiche Stufe mit Kant stellen, der die Existenz Australiens als Kontinent

im Jahre 1736 schon vor dessen Entdeckung postuliert! - NaJa, wenn das so ist.

Um Löffelspecht keine Konkurrenz in Sachen Langeweile zu machen, höre ich jetzt auf. Teil I der "Utopie" beruhte auf einer schönen Idee, die Ausführung war allerdings etwas schwach und die spezifisch donaldistische Komponente dünn geraten. An Reiches Vermutung, L. hätte lieber einen Müntzer-Club, ist eben schon was dran, was auch daran deutlich wird, daß er unidogmatisch die beiden nichtdonaldistischen Artikel "Marginalien zum Lutherismus" und "Lutheristische Propaganda-Show in der Reichsparteitagsstadt Nürnberg" zur Veröffentlichung im HD einreichte.

Den Satz "Barks Dates Auflister können genauso gut Judentransporte nach vorgegebenen rassistischen Merkmalen zusammenstellen." (HD 42, S.21) interpretiere ich als Identität "Barks Dates Auflister = Eichmann", was ich für Geschmacklos halte. Aber Geschmacklosigkeit scheint bei einigen Berliner Donaldisten zur Zeit hoch im Kurs zu stehen.

Elke nimmt Donald Duck ernst

Wissenschaftler erforschen Comic-Ente



Kunststudentin Elke Imberger (23) aus Kiel mit ihrer Sammlung von Donald-Duck-Figuren. Sie nimmt die Comic-Ente wissenschaftlich ernst.

ag/HP Kiel - Elke Imberger (23), Kunst-Studentin aus Kiel, hatte bis vor kurzem einen merkwürdigen Titel. Sie war „Präsid-Ente“ von Deutschland. Zu dieser hohen Enten-Ehre kam sie durch einen wissenschaftlichen Aufsatz über Donald Duck.

Elke Imberger ist engagierte Donaldistin. Die Donaldisten gehen davon aus, daß es das Walt-Disney-Dorf Entenhausen wirklich gibt. Auf den Jahresversammlungen der Donald-Duck-Fans wird ganz ernsthaft über Themen wie: „Aus welcher Ehe stammen Donald Ducks drei Neffen Tick, Trick und Track?“, oder „Waren Daisy und Donald schon einmal miteinander verheiratet?“ diskutiert.

Alle Donaldisten, gleich welchen Alters, haben eine Leidenschaft: Sie sammeln alte Ausgaben von Donald-Duck-Comics, Donald-Duck-Figuren, haben Donald-Duck-Tapeten, Donald-Duck-T-Shirts, Donald-Duck-...

Bertram Wolf (einzige Donaldistische Masse Irlands)

...HD 40/41. Einfach köstlich. Schon das Titelblatt und die Artikel und der Kongreßbericht und die Leserbrief und und und. Habe zufällig ein paar Tage vorher alle HD nochmal gelesen und fand in Nr.25 die Idee einer Donald Bibel (S. 26). Ist da eigentlich mal was bei rausgekommen? Ich meine, das ist ne ganze Ecke besser als "Fälscher am Werk" oder sowas. In der "Irish Times" stand neulich, du hättest dem STERN Daisy's Tagebücher angeboten, aber der Nannen hat behauptet, die wären gefälscht und er kauft lieber die von einer anderen bekannten Persönlichkeit. NaJa, man sieht ja, was dabei rausgekommen ist.

Bär Buddy Bimstein Beykirch, 18.6.1983

Anbei sende ich uns allen einen längeren Zeitungsartikel aus "tipmagazin" (13/83 - auf den beiden folgenden Seiten faksimiliert). Sieht man Frau Dr.Erika Fuchs im Bild, so stellt man fest, daß sie ähnlich wie Carl Barks jung geblieben ist. -

Wenden wir solches auf die Bibel an, welche sich ja ähnlich wie die MM immer noch hoher Beliebtheit und höchster Auflagen erfreut, und nehmen wir hier z.B. das alte Testament, so wird auf verblüffende Weise eine Parallele deutlich.

Ich möchte hier Dr.Erika Fuchs als Eva sehen und Carl Barks als Adam. Schließlich ist Carl ja älter und genau wie Eva wurde E.Fuchs nur etwas durch Carl. (Eva aus der Rippe von Adam.)

Carl ist Amerikaner und Frau Fuchs ist Deutsche. Heutzutage ist also eine Völkerverständigung durch die beiden symbiotisch Handelnden vorangetrieben worden. Damals, im Paradies, ist eine Geschlechtervereinigung vorangetrieben worden.

Ferner bin ich der Überzeugung, daß Barks und Fuchs mächtiger sind als Adam und Eva, denn innerhalb von 32 Jahren haben die beiden mit Sicherheit nicht so viele Nachkommen hervorgebracht wie Barks und Fuchs. Die zeitliche Abfolge ist auch klar; - Adam wäre noch immer Erde ohne GOTT! Eva übrigens auch!

Nun, was wäre aus Carl und Erika geworden ohne Walt Disney??? Also ist Walt der Schöpfer und er überließ es ihnen ja auch, im Paradies sich frei zu entfalten. GOTT verfuhr auch wo. Das einzige Verbot wurde übertreten. Der Sündenfall: Bei Carl und Erika ist er gleich

Unser neues
Kind heißt
CARL PHILLIP
(28. Juli 83)

Barbara,
Gangolf,
Konstantin u.
Julla Seitz

Roßweg 5,
3551 Lahntal-
Goßfelden

Alter zu charakterisieren. Da-
gobert gebraucht jedes Futur
und jedes Perfekt, das in der
Umgebungssprache gar nicht
eingesetzt wird. Er kommt
aus dem Bereich des Korrek-
ten, aber nicht aus dem Bereich
des Angenehmen. Wenn man
sich modern äußern will,
sagt er: „um mich mal sa-
gen zu lassen“ oder „ich will
sagen, jener Prominente, der
gerade interviewt wird, sagt
das. Das amüsiert mich...“

Donald lasse ich hochge-
stochen sprechen, das ist für
sein vermindertes Selbstver-
ständnis notwendig. Die Kin-
der: Von der Laube weg
Slang versuche ich möglichst
zu vermeiden, da er sich sehr
schnell ändert. Die Stories
kamen im Dialekt am be-
sten, aber mit der reinen Um-
setzung muß man sehr
vorsichtig sein. Es ist rechtlich
klar, daß Dialekt keine „Pro-
fessur“ natürlich. Modewörter
wechseln sehr schnell.

TIP: Woher beziehen Sie Ihre
Informationen über die je-
weils aktuelle Umgangssprache?
Fuchs: Meine Kinder und
Enkel kommen mit ihren
Freunden oft zu Besuch. Man
braucht sonst ja nur einmal
mit einer Straßengasse zu fah-
ren, in die Schulkinder ein-
steigen, das schnappt ich ein-
gesaugt auf.

TIP: Trotzdem habe ich den
Eindruck, als hätten sich eini-
ge Ducks – von sprachlichen
Feinheiten abgesehen, doch
noch in ihren Rollen veran-
dert?
Fuchs: Nehmen wir beispiels-
weise den Dagobert, ich habe
ihn weiter als knallharten Ka-
pitalkisten dargestellt, aber
manchmal gemildert, wenn er
etwa Gesetze übertritt, in ir-
gend einer Sprechblase ist
dann immer noch Platz, ihn
sagen zu lassen: „... man soll
sich nicht lassen ...“ oder so
ähnlich. Ich halte viel von
diesem „Smart“ von den An-
teilmachern. Man darf nicht
alles in die Ecke stecken, nur
damit Erfolg hat – un-
nötig. Wir sind Mittel-Euro-
ppler und dementsprechend
geraten mir auch die Texte.

TIP: Und Langeweile hat
sich in diesen 30 Jahren
noch nicht eingeschlichen?
Fuchs: Manches im Leben ist
langweilig, auch das Zehn-
putzen jeden Morgen ... An
jeder Geschichte entdecke ich
etwas Neues, und Sprache übt
auf mich noch immer dieselbe
Faszination aus wie vor 30
Jahren.

fahrt, entdeckte ich doch
tatsächlich eine „Backers
Brosamlei“. Wenn man auf-
pascht, entdeckt man überall
solche „Backers Brosameln“. Ge-
schichte sollten einmal Tausen-
dener Bücher gesucht werden. Für
Afrika gesucht werden. Für
englische oder amerikanische
Kinder sind da natürlich Na-
men wie Livingstone oder
Stanley ein Begriff, für deut-
sche Kinder aber nicht. Ich
habe daher im Lexikon nach-
gesehen und in diesem Zu-
sammenhang einen gewissen
Grafen Tarnow gefunden. Und
dieses Namen habe ich in
einer Zeit später kam ein Brief
von einer Gräfin Teley, die
mir schrieb, daß ihr Onkel
war, sei ja bekannt. Aber sei-
ne Tagebücher seien erst vor
einem halben Jahr gefunden
worden. Ja ...

TIP: Haben Sie das in den
amerikanischen Geschichten
vorgedruckte Rollbild der
einzelnen Figuren geändert?
Und warum gibt es in den
Geschichten keine – meiner
Halbes verzeiht – Erotik?
Fuchs: Na, Erotik taucht
schon mal auf, sehr dezent.
Z.B. sind zwischen Donald
und Daisy Herzen in der
Luft. Leider entsprechen die
Frauen in den Geschichten
nicht den amerikanischen
Frauen, die ja allem Anschein
nach noch etwas mehr über
dargestellt werden können.
Sie interessieren sich nur für
Mode, Kosmetik, Konsum,
herzen ihre Männer herum
werfen. Die Männer werden in
ihren Gedanken viel kompli-
zierter dargestellt, als die
Frauen, die nur Klischees
amerikanischer
Frauen sein dürfen. Aber das
passt schon und ich
schon auch gern mit
ab, soweit ich das er-
fassen kann und Daisy Duck
ist ja auch nicht dumm, hat
lichte Momente, wurde aber
als Nebenfigur von den Zeich-
nern doch als Bild einer Frau
konstruiert, die den Mann
ausnutzt.

TIP: Wie weit können Sie
durch andere Textierung die
Veränderung der Einzel-Figuren
Fuchs: Im amerikanischen ist
es so, daß alle die gleiche Un-
garn-Sprache sprechen. Das
klappt im Deutschen nicht,
da man es durch nicht
gibt es zu viele. Daher habe
ich versucht, sie nach ihrer
sozialen Schicht und ihrem

lichen Märchen viel grotes-
ker sind als die früheren.
TIP: Sind die Ducks Enten
oder Menschen?
Fuchs: Menschen, ganz ein-
deutig, mit entenförmigen For-
men und Zügen, aber ganz
wie Menschen. Man sieht
sie als Menschen, auch wenn
es eben hunderte (mei-
stens der Massenmenschen),
Schweinchen (Politiker und
Chapman, Herr Speck und
Gustav Schwartke) oder
gelehrte Menschen sind.
Ich kenne übrigens wirklich
einen Herrn Ehrenspeck, ei-
nen Ort namens Gosselstet
– allerdings an keinem Fluß
– namens Gump – und neu-
lich, anlässlich einer Auto-

ieren sich keinen Schmei-
ter für die Griechen. Heute
sagen, die ich als Kind noch
verschlungen habe. In den Co-
mics finden sich viele alten
und Einzelheiten der alten
Märchen, sogar Parallelen, nur
wird die Hexe nicht mehr in
den Olen geworfen, sondern
die heutige Hexe (im Duck-
schen Falle eine Dame na-
mens Gundel Gaukelei) wird
vielleicht als Pöbel und
genau so, wie die seinen
Tage Hexe in der nächsten
Geschichte wider „putzmun-
ter auftaucht, erscheint sie
heute wieder im nächsten
Heft, mit dem Unterschied,
daß die Kinder solche Sa-
chen nicht als Grausamkeit
empfinden, da diese neutzeit-



**Doktor
Erika Duck**
Seit mehr als 30 Jahren dichtet die in
München lebende Philologin Dr. Erika
Fuchs die deutschen Sprechblasen zu
Walt Disneys gesammelten Werken. Xao
Seifcheque unterteilt sich mit der Eh-
renbürgerin von Entenhausen

mittlerweile ein alter Herr,
der natürlich viel von Fins
beschäftigt wird, so daß er so-
gar eine Annonce aufgeben
hat, man möge in Zukunft
von Besuchern Abstand neh-
men. Wenn er noch Donalds
macht, dann malt er diese
in Öl und bekommt dafür
20.000 Dollar. Ich finde die-
se Bilder eher traurig, die Fi-
guren sehen nur gezeichnet
gut aus, obwohl auch die
Trickfilme noch ganz nett
sind.

TIP: Sind die Disney-Stories
die modernen Märchen?
Fuchs: Ich denke doch. Sie-
hen Sie, meine Enkel interes-

TIP: Wie funktionieren die
Textierung und die Zeichnung
Sie an einer Geschichte dran?
Fuchs: Ich bekomme Fotoko-
pien mit leeren Sprechblasen,
die nummeriert sind und paral-
lel dazu die nummerierten Tex-
te auf Englisch. Wie lange ich
an einer Geschichte arbeite,
weiß ich selbst nicht so ge-
nau, frage ich mich aber öf-
ter. (Denk!) Na ja, die Föh-
nensatzung macht mich von Ent-
en, und ich werde bis zu
gerade Reinschrift verarbeit-
et. Dann bin ich dran, Man-
mal überlege ich, ob es
bis mir die Erläuterung
kommt, zum Beispiel beim
Einkauf, beim Spülen, Ko-
chen oder ähnlichem.

TIP: Haben Sie Einfluß ge-
habt, welche Geschichten ab-
gedruckt werden?
Fuchs: Nein, ich muß über-
setzen, was ankommt.

TIP: Ihre deutschen Texte
unterscheiden sich zum Teil
deutlich von den amerikani-
schen, auch in ihrer inhalt-
lichen Bedeutung, wodurch
die Bilder oft eine andere
Funktion innerhalb der Story
erhalten. Haben Sie selbst
bereits Duck-Stories er-
funden?
Fuchs: Geschichten ausden-
ken, das könnte ich nicht. Die
Geschichten sind teilweise ja
total absurd, inklusive Auf-
hebung der Naturgesetze, oh-
ne dabei reine Science Fic-
tion zu sein, garniert mit tol-
len zeichnerischen Witzchen.
Ich suche immer ein passen-
des Wort für das jeweilige
Bild, ohne bei jeder Gelegenheit
zu schreien, daß diese Kinder
sind da paßlos begabter und
schneller. Ich mache erst die
Übersetzung, schaue mir dann
das Bild an – mit dem Ergeb-
nis, daß ich oft den gesam-
ten Text wieder ändern muß,
damit der Ausdruck zum
Text paßt.

TIP: Wie kamen Sie auf die
Idee, Lärmelemente in die
„grunzt“, „schmacht“, oder
„schnecht“, „dröhnt“, „gr-
bell“, „sinnt“, „leht“?
um nur einige zu nennen?
Fuchs: Ich habe einfach die
Stimme der jeweiligen Ver-
ben genommen, da in Bil-
dengeschichten Dialoge und
tearisch erklärt werden kön-
nen, auch daß dies dem alten
eingeschlagen hat ...

TIP: Wen schätzen Sie als
Zeichner am meisten?
Fuchs: Carl Barks. Er ist

wären ohne Fuchs und Barks nicht Donaldisten.
Ohne Disney aber kein Carl und keine Erika!
Somit sind wir alle Kinder von Barks und Fuchs und
dem Urvater Disney! Söhne von Adam und Eva sind Kain
und Abel!
Nun, die Bibel ist sehr oft übersetzt worden, und so
können sich durchaus Übertragungsfehler einschleichen.
Das ist auch hier ganz klar der Fall.
Es heißt: Kain erschlägt Abel!
Richtig aber: Kein Abriel mehr!
Donald Duck, der Erbe des Universums !!!

Jagd auf Donald
Polizei sucht bestmögliche Comic-Werke
aus der AZ-München
15.6.83 (N.Holzberg)

pol. Lins – Jagd auf
Mickey Maus, Fix und
Foxy, Donald Duck
und Falke. Die
österreichische Kripo
fahndet nach Comic-
Heften, die ein unbe-
kannter Liebhaber
aus einem Sammler-
Laden in Linz gestoh-
len hat. Der räuber-
ische Comic-Fan hatte
die Glasfibre des Ge-
schäfts eingetroffen
und die wertvollen
Exemplare massen-
weise vernichtet. Für
ihren Alters einen
Wert von 40.000 Mark
haben, muß jetzt eine
Vorsicherung gewes-
ten.

Ein Dichter, dem man das Metrum nimmt, ist kein Dichter mehr!

Diese unumstößliche Tatsache veranlaßt mich, zu der ungeheuerlichen Verstümmelungskampagne Stellung zu nehmen, die von Beginn an aus einer gewissen Ecke gegen mich und mein Werk betrieben wird. Beweis: Mein "Britzel" im HD 35, drittletzte Zeile: "Quietisch" statt "Quietsch". Mein Leserbrief im HD 39, Zeile eins: Eine Silbe zuviel, nämlich "Weihnachten" statt "Weihnacht", Zeile drei: Ein Wort (!) zuwenig. Richtig hätte es heißen müssen: "Doch n u r eins ...". Was damit an mir verbrochen wurde, wird dem deutlich, der ehrfürchtig die Rückseite des HD 38 betrachtet!

(Typisch übrigens, daß ein Maulheld wie Löffelspecht alias Lieser es nicht fertigbringt, es besser zu machen als der HD 39 und meinen Weihnachtsgruß korrekt abzudrucken - vgl. Macoco Special Avril 83, S. A 28!)

Um so tragischer, daß mein Schaffen mit dem HD 40/41 in geradezu dialektischer Weise zugleich seinen Höhe- und seinen Tiefpunkt erreichte. Daß Volker Reiches Ausgestaltung meines "Rührei" - mit dem ich einen neuen Gattungsbegriff in die Literaturgeschichte eingeführt habe, nämlich den der D O N A L D E - eine Glanzleistung des Donaldismus darstellt, wird wohl selbst dem lausigen Löffelspecht bewußt sein, dessen Geschmier im selben Heft veröffentlicht wurde. In Anerkennung dieser Tatsache habe ich Herrn Reiche als ersten und einzigen mit der RAINER MARIA RUMS MEDAILLE ERSTER KLASSE, VERBUNDEN MIT DEM EHRENRECHT, SICH FORTAN VOLKER M A R I A NENNEN ZU DÜRFEN, ausgezeichnet und ihm besagte Donalde zugeeignet.

Einen Schlag jedoch nicht nur in mein Gesicht, sondern auch in das von Volker MARIA Reiche bedeuten die neuerlichen Manipulationen an meinem Metrum, die ein verbrecherischer Fälscher vom Schlage eines Heidemann an unserem "Rührei" verübt hat. Strophe 12 müßte anheben:

" U n d man scheucht uns ..."

In der 13. Strophe scheut der Fälscher sich nicht, vor "Verkauf" ein schändliches antimetrisches "Der" zu montieren. Und noch so ein "Der" in Strophe 19, wo es korrekt heißen müßte:

"Eine Stadt an g l e i c h e r Stelle ..."

Hier erkennt selbst der dümmste Banause die Handschrift des Fälschers aus HD 35 und 39. Im Interesse sämtlicher HD- Autoren und - Leser rufe ich daher die Einsetzung einer Untersuchungskommission an, die nach Aufklärung der Vorfälle zu trachten und den oder die Schuldigen vor ein zu bildendes Tribunal zu stellen hätte. Schärfste Aburteilung ist gefordert - Herr Justizrat! -, denn hier geht es um mehr als das Versmaß: HIER GEHT ES UM DIE KUNST!

Vielleicht sollte ich aufgeben, aber irgend etwas zwingt mich, die Sache durchzusehen. Keineswegs aus Ruhmsucht also - ich heiße schließlich nicht Harmlos - sondern im Kampf gegen D u r c h s c h n i t t s e x i s t e n z e n aus der Mafia Löffelspecht (alias Lieser)/Wilkins (wer ist das überhaupt?) werde ich auf dem Berliner Kongreß 1984 anlässlich des vom Zeremonienmeister ausgerufenen Gedichtwettbewerbs leibhaftig vor die donaldistischen Massen treten und damit all denjenigen eine Lehre erteilen, die in süffisanter Weise an meiner Leibhaftigkeit zweifeln. Dabei wird auch Herrn Reiche Gelegenheit gegeben werden, seine Portraitzeichnung von mir in Details zu korrigieren.

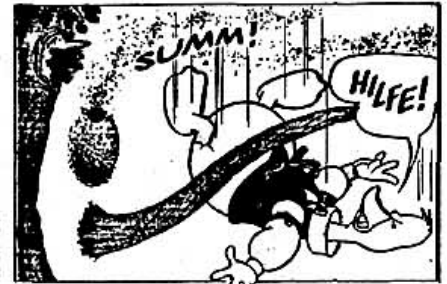
Ich fordere also die donaldistische Öffentlichkeit, insbesondere aber den donaldistischen Fälscher aus HD 35, 39 und 40/41 auf, im Wettstreit mit mir die "Nächtliche Ruhestörung" in Verse zu fassen und auf dem Berliner Kongreß zu Gehör zu bringen.

Ich bin gespannt, ob es mir der Schmierfink "Löffelspecht" gleichgültig oder weiterhin sein feiges Schattendasein beibehalten wird.

Rainer Maria Rums, Mai 1983

Boemund v. Hunoltstein

Im HD 39, S.4 stellt Holger Harmlos die folgende kühne Behauptung über Franz Gans auf: "Zähne werden wir bei ihm vergeblich suchen." und muß sich damit der Kritik aussetzen, nicht sorgfältig genug recherchiert zu haben. Merke: Alle vogel- bzw. entenartigen Wesen in Entenhausen haben Zähne. Warum also gerade Franz Gans nicht?



(MM 34/72, S.28)

Hier ein Bild des zähnefletschenden, weil wutentbrannten Ingenieurs Düsentrieb:



(MM 22/71, S.13)



Um das Thema noch weiter zu strapazieren, nebenstehend noch ein Beweis dafür, daß auch Tick, Trick und Track Zähne besitzen müssen. (LT 43, S.247)

Damit auch Barks-Freunde nicht murren, lasse ich noch ein zweites Beispiel aus MM 1/54, S.12 folgen, also aus WDC 64:



Vgl. zu dieser umstrittenen Thematik auch die Leserbriefe von Ernst Horst in HD 26, S.23 und von meiner Wenigkeit in HD 27, S.22.

Zu der Kreuzigungsszene in HD 40 f, S.44 ist anzumerken, daß die latinisierte Form von "aus Entenhausen" bzw. "Der Entenhausener..." nicht ENTENHAUSENUS, sondern Entenhausensis lautet - so zumindest die Fuchs'sche Übersetzung in MM 47/71, S.32 ff.

Thomas Wahle, Dienstag

Vor einigen Wochen lief montags der Streifen "Window Cleaners", 1940, Story: Barks (zwar Wiederholung, doch immerhin), allerdings grausam verstümmelt und gekürzt (ob EHAPA ...). Jedenfalls schrieb mir der NDR auf meinen Brief, daß es normalerweise nicht nötig sei, einen Film so stark zu kürzen, aber erhebliche Materialfehler festgestellt wurden. (hört, hört). Nun frage ich mich, da der Film im Laufe der Jahre schon zweimal ungekürzt lief, wie die Fernsehanstalten mit dem Kulturgut umgehen??? Dieser Vorgang muß einem doch zu denken geben.

Fætter Højben-regeringen

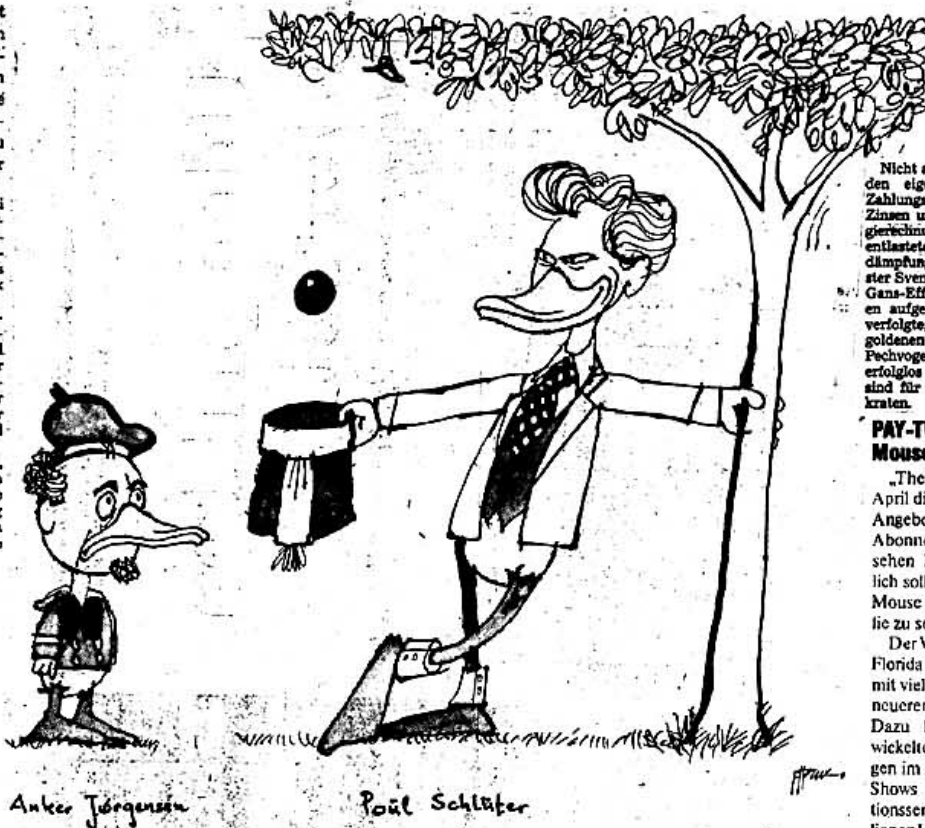
Socialdemokratiet synes at være på vej frem på den politiske bodebane med offensivt spil efterhånden som det bliver stadig mere tydeligt, at Schlüter-regeringen ikke længe endnu kan leve højt på 'fætter Højben-effekten'.

Det store oppositionsparti har i nogen grad været tvunget i defensiven, med hovedvægten lagt på at bremse flækverets nedskæringer, mens alternativet til denne politik er gledet i baggrunden.

Udtrykket 'Fætter Højben-effekten' er opfundet af tidligere arbejdsminister Svend Auker. Han sammenligner Socialdemokratiet med Anders And, som — til trods for at han har knoklet løs — har måttet se ulykkerne regne ved over sig.

Og så kommer der en smart, fæbelagt fyr, som næsten uden egen indsats scorer både et internationalt rentefald og dalende oliepriser, mens han læner sig til forventningerne.

aus Politiken
26.6.83
eingesandt von
J. Ditttrich-J.



(aus d. Göttinger Tageblatt v. 9.8.83 "Wende in Dänemark"; einges. von Jenkel)

Nicht all diese Erfolge darf sich Poul Schlüter auf den eigenen Turban stecken. Die verbesserte Zahlungsbilanz etwa ist den international gefallenen Zinsen und Ölpreisen zuzuschreiben, die die Energierechnung und den Schuldendienst entscheidend entlasteten und auch ihren Beitrag zur Inflationsdämpfung leisteten. So hat der frühere Arbeitsminister Sven Auker bei Schlüters Wirken den „Gustav-Gans-Effekt“ entdeckt. Mickymaus-Unkundige seien aufgeklärt: Gustav Gans ist jener vom Glück verfolgte, wenig sympathische Geselle, dem die goldenen Äpfel in den Schoß fallen, für die Pechvogel Donald Duck schweißtreibend, aber erfolglos den Boden gedüngt hat. Die Donald Ducks sind für Auker natürlich die eigenen Sozialdemokraten.

PAY-TV für Mickey Mouse

„The Disney Channel“ ist im April dieses Jahres neu zu den Angeboten im amerikanischen Abonnements- und Münzfernsehen hinzugekommen. Täglich sollen 16 Stunden Mickey Mouse und seine Comic-Familie zu sehen sein.

Der Walt-Disney Konzern in Florida kann auf seine Archive mit vielen tausend älteren und neueren Filmen zurückgreifen. Dazu kommen eigens entwickelte Serien und Sendungen im Magazinstil sowie Talk Shows und „bunte“ Informationssendungen. Rund 40 Millionen US-Dollar wurden in die Vorbereitung gesteckt. Vier Millionen Pay-Kunden sind das Erst-Ziel.

Um die klassischen Disney-Spielfilme mit Micky, Donald, Goofy und Schneewittchen ansehen zu können, müssen die Amerikaner allerdings auch weiterhin ins Kino gehen.

aus Hörfunk Film Fernsehen 5/83
eingesandt von W. Koczian

BBB Beykirch, 7.8.83

Die erste Fehlinformation löst aus die erste Kettenreaktion ... Im Goofy 8/83 ist auf S.12 im Nostalgoalteil im ersten Bild ein Fehler abgedruckt. Dort heißt es, die Geschichte "Wunderwürmer" seien erstmalig in der BRD in MM 4/54 abgedruckt. Das ist falsch. Die Geschichte stammt aus MM 3/54! Wehret dem Anfangen der Fehlinformationen!

Peter Wilkens, 17.6.1983

Einige Hinweise zu Ehapa-Veröffentlichungen: Zum erstenmal taucht (meines Wissens) der Name Barks auf, nämlich in Goofy 10/82 im Vorwort zu WDC 171, die "Donaldisten" werden in diesem Magazin erstmalig erwähnt in Heft 3/82, wiederum im Vorwort zu einer WDC-Story (189). Schließlich möchte ich noch hinweisen auf die DD-Geschichte in den MM-Heften 12-15/82. Offensichtlich handelt es sich um die von J. Ditttrich-Johansen im HD 23, S.13 besprochene Geschichte eines Zeichners namens Marco Rota. Vom selben Zeichner, auch im Barks-Stil scheint mir die DD-Geschichte "Die Burg der Piraten" in Mickyvision 11/81 zu sein. Meine Frage: Wer kennt weitere deutsche Veröffentlichungen dieses (oder dieser beiden) Zeichner(s)?

Ja, unsere liebe Frau Dr. Fuchs scheint sich nun doch aufs Altenteil zurückgezogen zu haben, letztmalig wird sie in TGDD 73 als Chefredakteurin genannt. Sollte "Pirate Gold" ihr Abschiedsgeschenk sein?

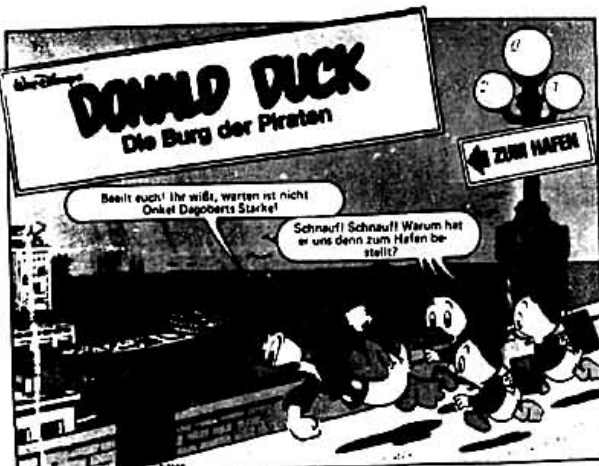
offener Brief von Jörg Lissy Lieser an Volker Reiche (16. July 83):

Lieber Volker! Dein Re-make von MM-SoHeft Nr. 23, S.3f, war recht nett, lustig, unterhaltend, und hat mir viel Spaß gebracht. Das soll jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß hier mit -zugegeben- gekonnten-künstlerischen und technischen Mitteln versucht wird, inhaltliche Fragen...

... bzw. Unverständnis zu übertünchen! War es schon kühn, PAXLO den Morwener für den des @eindring bei mir liegt, in deinem Werk zur Hauptperson zu machen...

... so war es unverantwortlich, mir Worte in den Mund zu legen bzw. mich in einer Art zu zettieren, die NIEGNIHNER daß mein offener Brief weitaus weniger spektakulär ausfällt, denn mir geht es nicht um Effekthascherei, sondern um wissen schattliche Klar- & Wahrheit, und die blieb bei Reiche auf der Strecke.

* in Donaldistischen Kreisen dürfte v.a. 1976/77 Nr. 14: Luftkampf über Finkenhausen bekannt sein!



Also - Lieber Volker - äh...

ZUNÄCHST EINMAL FOLGENDES: DA LÖFFELSPÉCHT SICH Z.Z. - AUS GRÜNDEN, DIE ICH HIER NICHT NÄHER AUSFÜHREN WILL - AUF FORSCHUNGSREISE NACH THIBURTU BEFINDET, LIEGT DIE GESAMTE LAST DER VERTEIDIGUNG DER MACOCO UND IHRER MITARBEITER GEGEN UNGERECHTFERTIGTE, PERFIDE, INTRIGANTE UND STORCHISTISCHE ANGRiffe UND UNGEHÖRlichkeiten AUF MEINEN SCHMALEN SCHULTERN. DASHUSS IN DIESEM FALL...

... JEDOCH WOHL AUCH SO SEIN! HAT SICH BEREITS V. STORCH MIT SEINER VERUNGÜLTIGENDEN GIFTSPRITZEREI (Vgl. oben unten Leserbrief Löffelspecht)

AUF MICH ALS WOHL VERHEINTZT SICH SCHWÄCHSTES GLIED DER KETTE EINGESCHOSSEN (AN LÖFFELSPÉCHT TRAUT ER SICH WOHL NICHT RAN?) SO FOLGST AUCH DU...

... OFFEN SICHTLICHER STEIGBÜGELHALTER DER STORCHISTISCHEN GEGENOFFENSIVE GEGEN DIE MACOCO, DER DU BIST [2], DIESEM SCHLECHTEN BEISPIEL! ALS HRSG. DES LÖFFELSPÉCHT'SCHEN SCHRIFTTUMS KANN MAN MICH NUR BEDINGT MIT DEM INHALT DIESER EPOCHALEN WERKE IDENTIFIZIEREN! JEDOCH GERADE DAS WIRD IMMER WIEDER VERSUCHT! DESHALB GREIFT AUCH DEINE DARSTELLUNG VON MIR ALS MÜNTZER-FAN, DER LAUFEND SEINE UMWELT ANSPÖD- MÜNTZER-ANEKDOTEN ZUM BESIEG GIBT UND VON DONALD KEINE ANHANG HAT...

... VÖLLIG DANEBEN! ICH BIN IM GEGENTEIL EIN ZIEM- LICH DURLENFESTER DONALDIST MIT EINEM RECHT UMFANG- REICHEN ARCHIV BARKS'SCHER WERKE UND VULGARONALD- ISTISCHER SCHWUND SCHRIFTEN, DER KAUM ANHANG VON MÜNTZER HAT [2]. ES WÄRE FÜR MICH KEINE SCHMERZ- KEIT, - LTBs UND ANDEREN ITALOSCHWUND »ANALYSIEREND«- ÄHNLICH SCHWACHMÄTTIGES ZEUGS ZUSAMMENZUSTÜPPERN, WIE Z.B. B.V.H., ABER ES GIBT IN MEINEM GESAMTEN BEKANN- TEN- UND KAMPFREIS NICHT EINEN, DER DIES - IN GEGEN- SATZ ZU DEM VON MIR VERLESTEN SCHRIFTTUM - DONALD- ISTISCH FÄNDL!!

Anm. [2]: Außer dem Namen ist mir eigent- lich nur das von MÜNTZER bekannt, was ich in Löffelspechts Schriften über ihn gelesen habe. Soweit ich weiß, ist auch Löffelspecht - im Gegensatz zu HEILMANN z.B., der mit ei- ner »Hauptseminarprüfung: »Luthers Stellung im Bauernkrieg« als Experte gelten kann (vgl. Macoco Special Febr. 83, S. 2) - kein Münt- zer-Fachmann, sondern hat sich speziell für die »donaldistische Utopie« zu diesem The- ma sächkundig gemacht (vgl. ebd., S. 14)

DIE LÖFFELSPÉCHT'SCHE ENTDECKUNG DER ENGEN BEZIEHUNG ZWISCHEN DONALDISMUS & CHILIASMUS IST DER M.E. BEDEUTENDSTE ERFOLG NEUE- RER DONALDISTISCHER FORSCHUNG!!!

ABER ES IST SCHON SO, WIE LÖFFELSPÉCHT BEREITS SO ÜBERAUS TREFFEND IN DER »DONALDISTISCHEN UTOPIE« FESTSTELLTE: AUßERWÄHLT SIND DIE MATERIELL UND GEISTIG ARMEN! UND SCHLIEßLICH HAT DER VOLKER REICHE NACH SEINER EIGENEN DARSTELLUNG »GELD WIE HEU« UND V. STORCH »IST MINDESTENS MILLI- ONÄR!« WEN ALSO KANN SO DER MANGEL AN VISIONÄREM GAIST UND AN »INNOVATIVEM ENGAGEMENT« VERWUNDERN?

WIE ALLE REICHEN PREDIGT AUCH VOLKER REICHE STATTDESSEN AFFIRMATIVEN KONSERVATISMUS: »HANS ... IST FRAGLOS EIN GANZ GROSSER DONALDIST! LIEBE IHN!« (Reiche an Lieser vom 24.5.83, vgl. Macoco Special Mai 83, S. 17)

EBENSO AN DER SACHE VORBEI GEHT DEINE WÜSTE UNTERSTELLUNG, ICH WÜRD - ABSEITS ALLER DONALDISTISCHEN QUALIFIKATION ODER BEGEISTERUNG - AUS PUREM NEID UND VERWERFLICHER PRUNKSUCHT MICH AN DIE DONALDISTISCHE BEWEGUNG ANHÄNGEN, UM DORT VERDIENTE GRÖßEN »NIEDER- ZUMACHEN«.

ZUR PRUNKSUCHT: WER HAT DENN EINE VERHERRLICHUNGS-ORGANISATION DER LÄSSIG-KÜHNEN EINGEBUNGEN REICHES (V.O.L.K.E.R.), LIEBER VOLKER? NA?

UND WER HÄTTE JE VON »LIESER'S IRRWITZIG ERGEBENEN STEIGBÜGELHALTERN EUPHORISCHER RESONANZ« (L.I.E.S.E.R.) ODER »ÄHNLICHEM BEHÖRT?? NA? WOHL NIEMAND! ALSO!

DAS LEITENDE, FAST ZWANGSHAFT MOTIV, DASS DICH - LIEBER VOLKER - VER- ANLAßT, DICH SO PEINLICH ZU VERSTEIGEN, IST EINE SCHON FAST ALS PARANOID ZU BEZEICHNENDE ANGST VOR DEM »VATERMORD« (vgl. Reiche an Lieser v. 14.5.83, 22.0.)!

ES IST SCHON SO, WIE ICH BEREITS AN HEILMANN SCHRIEB...

FÜR ALLE GANZ KLAR UND DEUTLICH SAGEN: MEIN IDOL UND LEITBILD DER MACOCO IST - NEBEN IPANUTU DEM MARSIANER- DONALD DUCK! NIEMAND - AUCH LÖFFELSPÉCHT NICHT! - HAT DIE AB- SICHT, DONALD DURCH LÖFFELSPÉCHT ZU ERSETZEN! VEREHREN WIR LÖFFELSPÉCHT, SO - WEIL ER (ZUMINDEST VOR GEBLICH) DEN WEG NACH ENTENHAUSEN SUCHT, UM UNS ALLEN DIE MÖGLICHKEIT ZU GEBEN, ZU IHM, ZU DONALD ZU GELANGEN!

Lieber H.D.! Berlin 41, d. 16. VII. 83
des »Aufällig ist die Parallelität des »Offenen Briefes« zum »STORCH REPORT«: geht es dort um Volkers Angst, sein Überleben v. Storch durch »kugelförmigen« oder »kugelförmigen« Harmlös oder Kunze, den »halbtösen« immer mehr in die (zugegebenen) »Ordnung« (S. 15ff) so spricht absinken dem HD 42, S. 15ff) die »Bedeutungslosigkeit« diesen Kom- »Offenen Brief« ich könnte mal »messen« den BOSS niedermachen! Armer Volker! »niemand« sollte mal er sich mit seiner »Angst« wenden(?)...
Donaldistisch-Gundelianisch (Vize-Gundelent)

AUCH DU WIRST DAS EINES TAGES BESCHÄMT EINSEHEN! ES WIRD GENAU SO KOMMEN, WIE ES IN DEM SCHÖNEN LIED "UNSER KAMPF" HEISST:

»EINES TAGES, DA STEH'N DONALDISTEN IN ENTENHAUSEN AM BLUBBER-LUTSCH-STAND! JA, DA SEH'N SIE BLÄß AUS, DIE STORCHISTEN, DENEN LÖFFELSPÉCHT JETZT SCHON WIDERSTAND!«

(»UNSER KAMPF«, 3. Strophe, in: SING ALONG MIT DER G.U.N.D.E.L. 110, 1. Donaldistisch-Gundelisches Liederbuch, Berlin 1983)

LIEBER VOLKER, LÖFFELSPÉCHT WÜRDÉ DIR JETZT WAHRSCHEINLICH RATEN, DEN SCHNÖDEN HAMMON - DEN DU "WIE HEU" HAST - VON DIR ZU SCHLEUDERN, UM ENDLICH ALS ARNGEISTIGER AUERWÄHLTER FÜR DIE WAHRHEIT EMPFANGLICH ZU WERDEN!

ICH JEDOCHE BITTE DICH NUR, DICH ENDLICH DEM DEFORMIERENDEN STORCHISTISCHEN EINFLUSS ZU ENTRIEHEN! - DU SOLLST JA Z.Z. SCHÖN WIEDER IN DER HÖHLE DES LÖWEN, BESSER V. STORCHENS, IN GROSSMANNSSUCHT DORT SITZEN - UND LANGSAM WIEDER SELBSTÄNDIG ZU DENKEN LERNEN!

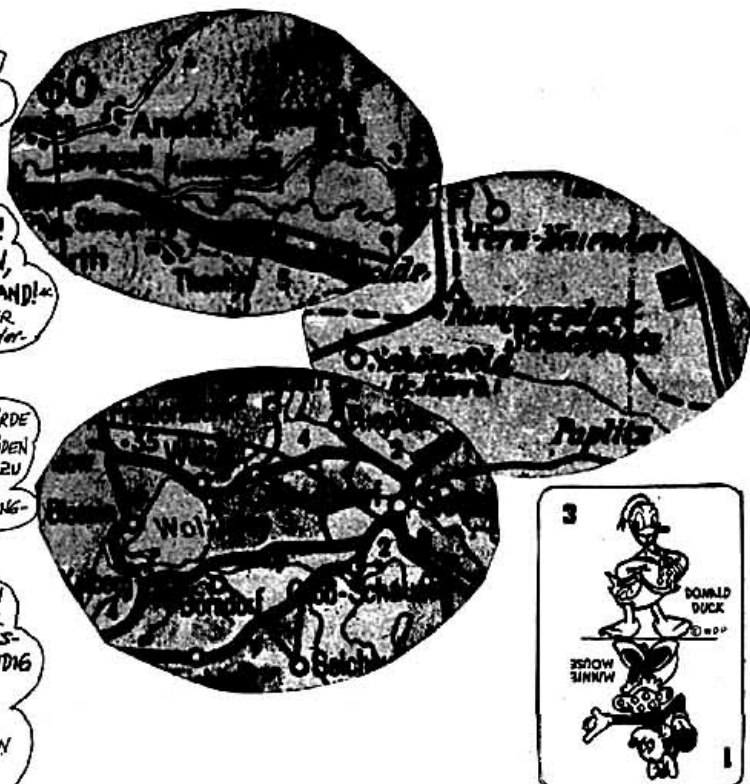
IN LIEBE ZU DONALD IN VEREHRUNG VON LÖFFELSPÉCHT UND IN BENÜNDERUNG SEINES ZEICHNERISCHEN WIRKENS

GRÜßT DICH

Moig (Nein! Nicht der Drihl! Der andere!)

Berlin 44, den 16. July 1983

*) vgl. dazu auch mein Lied »Laß Dich nicht mit Storchisten ein, sing nicht ihre Lieder«, a. a. O.



Aus Platzgründen enthält dies Heft nicht alle bis heute eingesandten Leserbriefe. Sie erscheinen dann leider erst in der 44er Nummer.



AUFRUF DES ZK VOPO AN ALLE BERLINER DONALDISTEN 29.8.83

Der D.O.N.A.L.D.-Kongreß 1984 in Berlin (Res.) rückt näher und näher! Der Zentral-Koordinator zur Planung-Organisation-Vorbereitung des F.D.O.N.A.L.D.-Kongresses 1984 wendet sich auf diesem Wege noch einmal an Alle, die ihr Interesse am Gelingen des Berliner Kongresses durch ihre aktive Mitarbeit an Planung-Organisation-Vorbereitung bekunden wollen, so sie noch nicht zu uns gestoßen sind, sich bei Heilmann (1-12, Bleibtreustr. 12), Harmlos (1-44, Schwalbacher Str. 7) oder Lieser (1-44, Lauenburger Str. 103) zu melden!

P.S. Wer sich nach mehreren Rundschreiben und diesem öffentlichen Aufruf immer noch nicht zu einer Mitarbeit auftraffen konnte, sollte später auch nicht an unserer Arbeit rumnörgeln, rum-mosern oder rumkritikeln. Das ZK VOPO & die Berliner Picknick-Aktivisten i.A. 14/4 1983

Interessante Veröffentlichungen in den holländischen DONALD DUCK-Heften des 1. Halbjahres 1983 (Nrn. 1-26)

- BARKS** Oma Duck: De sneeuwsmelter (6 Seiten) GDFP 1073 The Snow Chaser
Eddy van Schuylenburg Mittelseiten-Poster
W: Straatman
A: unknown } Goofy (5 Seiten) H 8256
artist Spanish agency
- Matena** Titelbild
W: Geradts } DD: De giedelbandiet (10 S.) H 8226
A: Spanish } De grote Boze Wolf (6 Seiten) H 8217
Matena
- W: Geradts** } Donald Duck (10 Seiten) H 8222
A: Verhagen } Galerie der Duck-Größen
Balm
- Jippes** Titelbild
W: Straatman } Gij's Gans (2 Seiten) H 8145
A: Coenen } Oom Dagobert (1/2 Seite)
BARKS } US 28 The Money Hat
- Schuylenburg** Titelbild
BARKS } Donald Duck (10 Seiten) WDC 206
W: Vis } Goofy (5 Seiten) H 8275
A: Spanish }
- Matena** Titelbild
Matena } De grote Boze Wolf (6 Seiten) H 8172
- Schuylenburg** Titelbild
BARKS } Oom Dagobert: Bombarie om Bombastium (Teil 1)
US 17 A Cold Bargain (26 3/4 Seiten)
Schuylenburg Mittelseiten-Poster
W: Klein } Tokkie Tor (5 Seiten) H 8281
A: Voges }
- Schuylenburg** Titelbild
BARKS } O. Dagobert: Bombarie om Bombastium (Teil 2)
- Nadorp** Titelbild
W: Koek } Dombo (6 Seiten) H 8120
A: Nadorp } De grote Boze Wolf (5 Seiten) H 8205
W: Straatman } O. Dagobert: Bombarie om Bombastium (Teil 3)
A: Coenen }
BARKS

- 10 Bolland Milton
W: Straatman } Gemaltes Titelbild nach USA-Vorlage
A: Cases } Donald Duck (10 Seiten) H 8286
BARKS } Pluto (4 Seiten) H 8167
Oom Dagobert (1/2 Seite)
US 52 The Homey Touch
- 11 Jippes W: Geradts } Titelbild
A: Spanish } Dagobert Duck (10 Seiten) H 8288
- 12 Coenen BARKS } Titelbild
Hagen } Oma Duck (8 Seiten) WDC 152 II
Goofy (3 Seiten) H 8285
- 13 Schuylenburg Matena } Mittelseiten-Poster
De grote Boze Wolf (6 Seiten) H 8241
- 14 BARKS } Donald Duck (10 Seiten)
WDC 241 Rocks to Riches
W: Straatman } Hiawatha (2 Seiten) H 8264
A: Goedhelp }
W: Vis } Goofy (2 Seiten) H 8257
A: Hagen }
- 15 Nadorp W: Vis } Titelbild
A: Spanish } Donald Duck (9 Seiten) H 8260
Nadorp } Uit het Dagboek van Katrien
(3 Seiten mit Text)
W: Straatman } Tom en Pieter (3 Seiten) H 8279
A: Voges }
- 16 Jippes ? Bagen Balm } Titelbild
Mickey Mouse (3 Seiten) H 8314
Galerie der Duck-Größen
- 17 Coenen BARKS } Titelbild
W: Koek } Donald Duck (10 Seiten) WDC 150
A: Voges } Dombo (2 Seiten) H 8246
- 18 W: Geradts } DD: De Slakken Race (10 S.) H 8256
A: Verhagen }
- 19 W: Vis } Donald Duck (10 Seiten) H 8276
A: Spanish }
Schuylenburg } Mittelseiten-Poster
BARKS } Willie Wortel (3 3/4 Seiten)
US 38 GG: Madcap Inventors
- 20 Bolland Milton } Gemaltes Titelbild nach USA-Vorlage
hier: BARKS Cover US 6
W: Koek } Donald Duck (10 Seiten) H 8322
A: Matena } De grote Boze Wolf (3 Seiten) H 8227
BARKS } Donald Duck (1 Seite) DDOS 147
- 21 W: Vis } Donald Duck (10 Seiten) H 8306
A: Spanish }
W: Straatman } Oma Duck (4 Seiten) H 8017
A: Voges }
- 22 BARKS } Oom Dagobert en de tamme tijger (10 S.)
US 9 The Tuckered Tiger
W: Straatman } Hiawatha (3 Seiten) H 8211
A: Goedhelp }
W: Vis } Goofy (2 Seiten) H 8308
A: Spanish }
- 23 Gulbransson } Donald Duck en de Triljarden Erfenis
(15 Seiten) (Teil 1) H 8296
- 24 Matena BARKS } Titelbild
Matena } De grote Boze Wolf (6 Seiten) H 8216
Willie Wortel (4 Seiten)
US 35 GG: You Can't Win
W: Vis } Mickey Mouse (2 Seiten) H 8259
A: Hagen }
Gulbransson } Donald Duck en de Triljarden Erfenis
(8 Seiten) (Teil 2) H 8296
- 25 Schuylenburg W: Geradts } Titelbild
A: Spanish } DD als Journalist (10 Seiten) H 8304
- 26 Bolland Schuylenburg } Gemaltes Titelbild nach USA-Vorlage
W: Straatman } Mittelseiten-Poster
A: Cases } Knabbel en Babbel (4 Seiten) H 8156
W: Straatman } Oma Duck (2 Seiten) H 8157
A: Coenen }

Auf den Rückseiten der Hefte 1 bis 26/1983 finden sich Hiawatha Sunday Color Pages. Eine Panchito-Seite ist in No. 3 und Jose Carioca in den Heften 1 bis 5, 10, 12 und 14. Ich weise nochmals auf die gemalten Titelbilder der Hefte 10, 20 und 26 hin. Sie wirken sehr plastisch - beautiful! Mein besonderer Dank gilt (wie immer) Thom Roep vom OBERON-Verlag, der mit Angaben über W (Writer) und A (Artist) der einzelnen Holland-Produktionen behilflich war.

BARKS-Veröffentlichungen

De beste verhalen van DONALD DUCK No. 50

1. Donald Duck (10 Seiten) WDC 217
2. Eiland te koop! (10 Seiten) WDC 255
3. Donald Duck (1 Seite) DDOS 147
4. Donald Duck (10 Seiten) WDC 258
5. Donald Duck (1 Seite) DDOS 189
6. Het Monster van Loch Nat (10 Seiten) WDC 257
7. De reuze Schitterschelp (10 Seiten) WDC 254

De beste verhalen van DONALD DUCK No. 51

1. Het Mysterie van het Moeras (24 Seiten)
DDOS 62 Mystery of the Swamp
2. Donald Duck (10 Seiten) WDC 45
3. Donald Duck (10 Seiten) WDC 52
4. Donald Duck (10 Seiten) WDC 62

De beste verhalen van DONALD DUCK No. 52

1. Donald Duck (10 Seiten) WDC 107
2. Donald Duck (10 Seiten) WDC 164
3. Oma Duck: Bokkige Buien (7 Seiten)
GDFF 1010 The Weather Watchers
4. Donald Duck (10 Seiten) WDC 153
5. Katrien (5 Seiten)
DDDdiary 1055 The Double Date
6. Donald Duck (10 Seiten) WDC 166

OOM DAGOBERT - avonturen van een steenrijke eend No. 18

1. Op zoek naar het Gouden Vlies (32 Seiten)
US 12 The Golden Fleecing
2. Dagobert Duck (4 Seiten) US 7
3. Oom Dagobert in de Olie (17 Seiten)
US 50 Pipeline to Danger

OOM DAGOBERT - avonturen van een steenrijke eend No. 19

1. De Stad met de Gouden Daken (26 Seiten)
US 20 City of Golden Roofs
2. Oom Dagobert (6 Seiten) US 25
3. Oom Dagobert en de Allesvernietiger (21 Seiten)
US 28 The "Paul Bunyan" Machine

BARKS-Veröffentlichungen in den MICKY MAUS-Heften 1 bis 26 (1. Halbjahr 1983)

Langsamer Trauermarsch - leider, leider, leider... nur Heft
15 Daniel Düsentrieb: Zurück zur Natur (4 Seiten)
US 47 GG: Man versus Machine s.a. TGDD 5
(sozusagen fast eine Erstveröffentlichung für jene, die sich TGDD 5 nicht leisten können)

BARKS-Veröffentlichungen in den tollsten Geschichten von Donald Duck

Hier nähern sich die Nachdrucke langsam den MICKY MAUS Jahrgängen nach 1968, also der BARKS-losen Zeit (leider, leider, leider...)
74 Donald Duck: Donald hat Geheimnisse (10 Seiten)
WDC 308 The Beauty Business s.a. MM 45/68
Donald Duck: Donald der Münzsammler (10 Seiten)
WDC 50 s.a. MM 21/68 u. WDGB 1
(leider ebenso retuschiert wie in MM 21/68, warum nicht Nachdruck aus WDGB 1, da hier O.K.)
Onkel Dagobert: Besuch vom Planeten Diana (24 Seiten) US 65 Micro-Ducks from Outer Space s.a. MM 17-19/68 u. WDTabu 30

75 Barks-Titelbild= WDC 319= MM 7/68 ansonsten Fehlanzeige

Einzigster Lichtblick die BARKS-Veröffentlichungen im GOOPY-Heft 1 bis 6 (1. Halbjahr) 1983

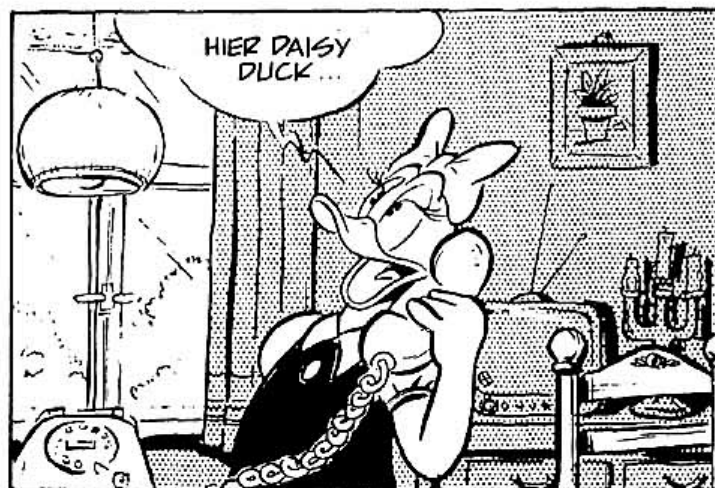
1. Donald Duck: Berufssorgen (10 Seiten)
WDC 180 s.a. MM 15/56 u. TGDD 15
2. Donald Duck: Der Regenmacher (10 Seiten)
WDC 156 s.a. MM 7/54 u. TGDD 9
3. Donald Duck: Das harte Naturgesetz (10 Seiten)
WDC 189 s.a. MM 7/57 u. TGDD 17
4. Donald Duck: Wie gewonnen, so zerronnen (10 S.)
WDC 104 s.a. MM 11/57 u. TGDD 17
5. Donald Duck: Der rasende Rennfahrer (10 Seiten)
WDC 166 s.a. MM 4/55 u. TGDD 14
6. Donald Duck: Der tollkühne Taucher (10 Seiten)
WDC 177 s.a. MM 5/56 u. TGDD 14

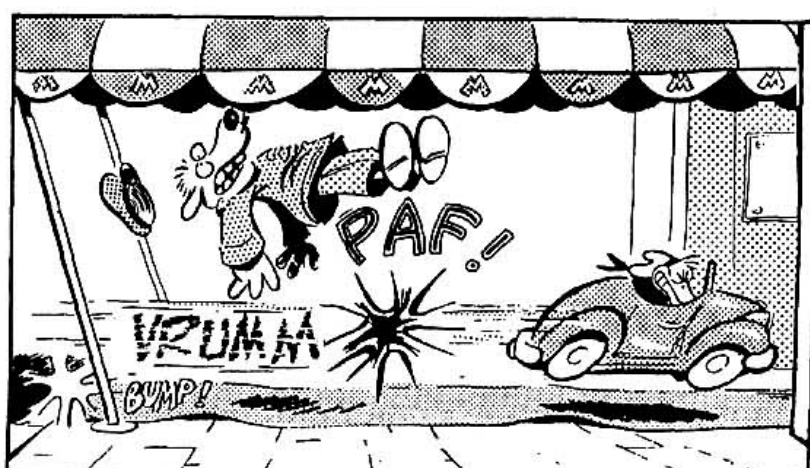
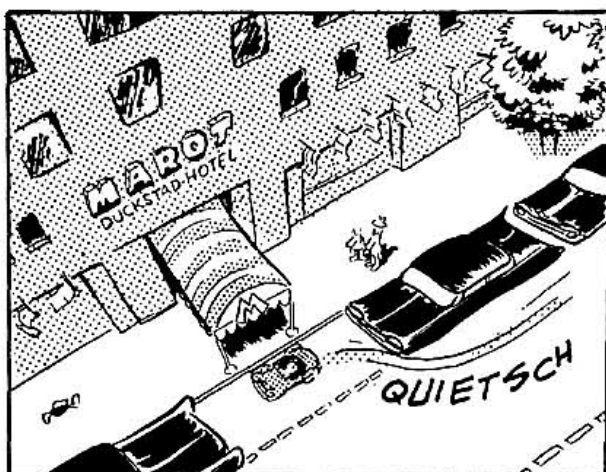
DONALD DUCK

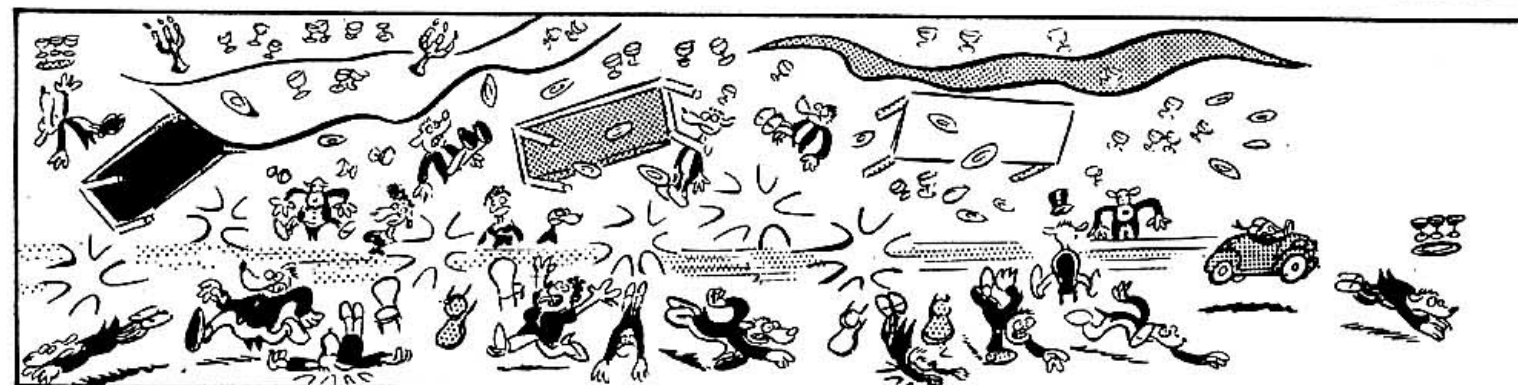
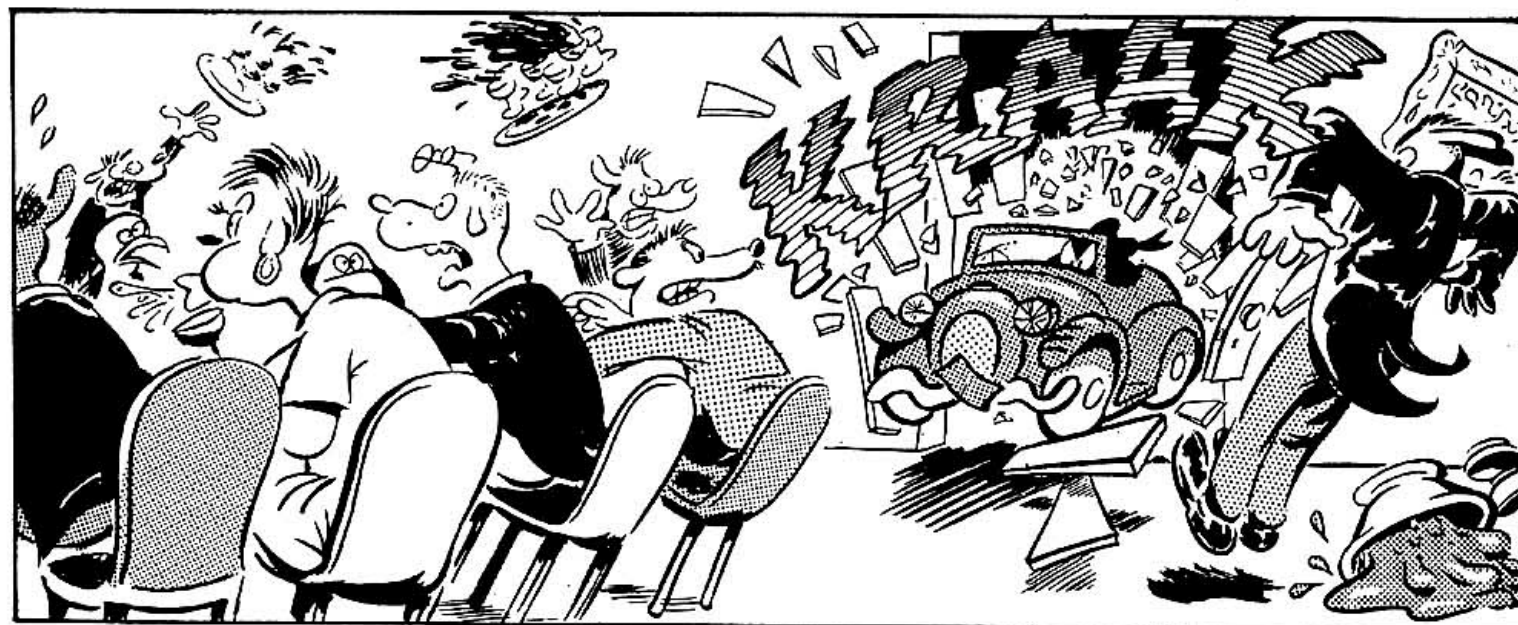
POM POM
PE-POM

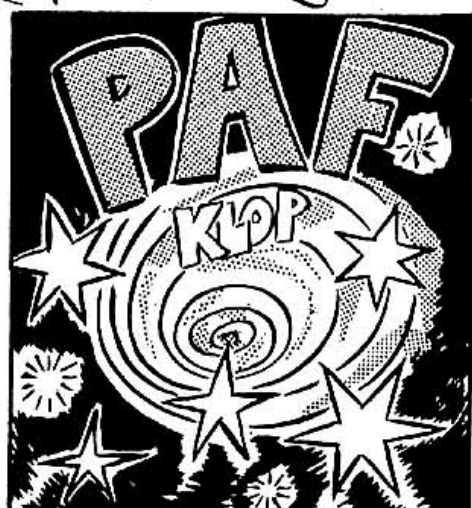
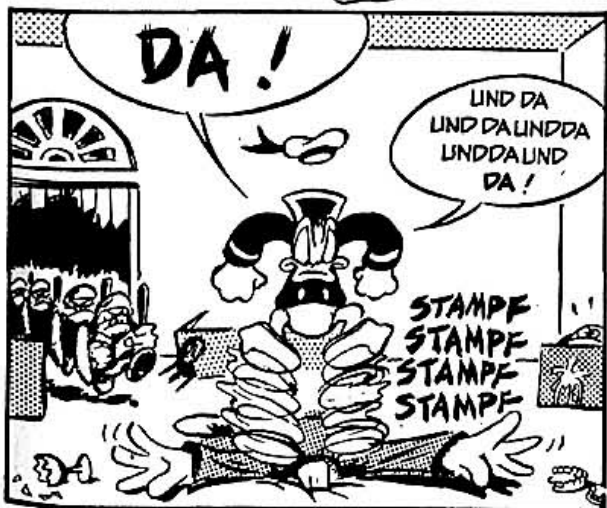
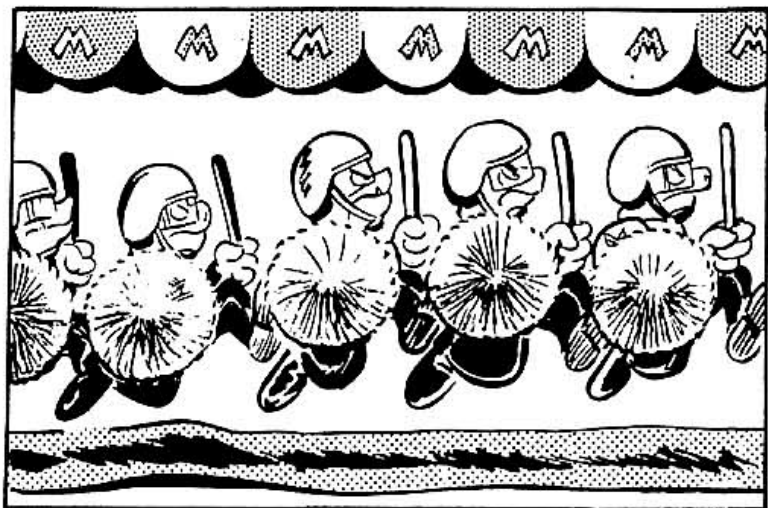
SECHS, ...
ACHT, ...
ZWEIMAL DIE
SIEBEN ...

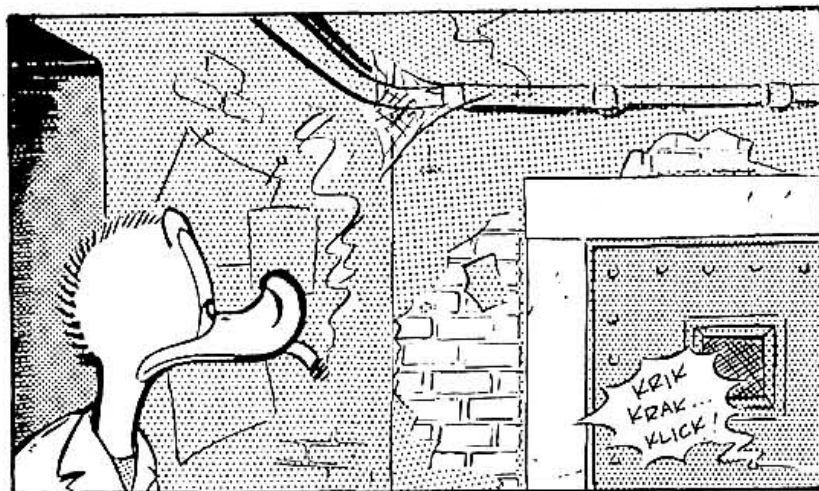
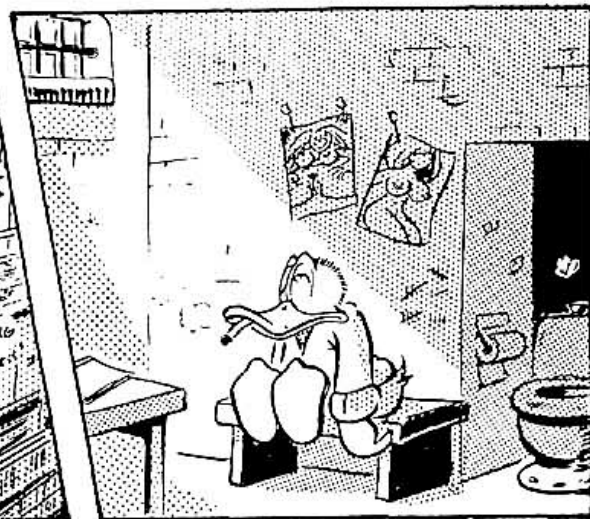
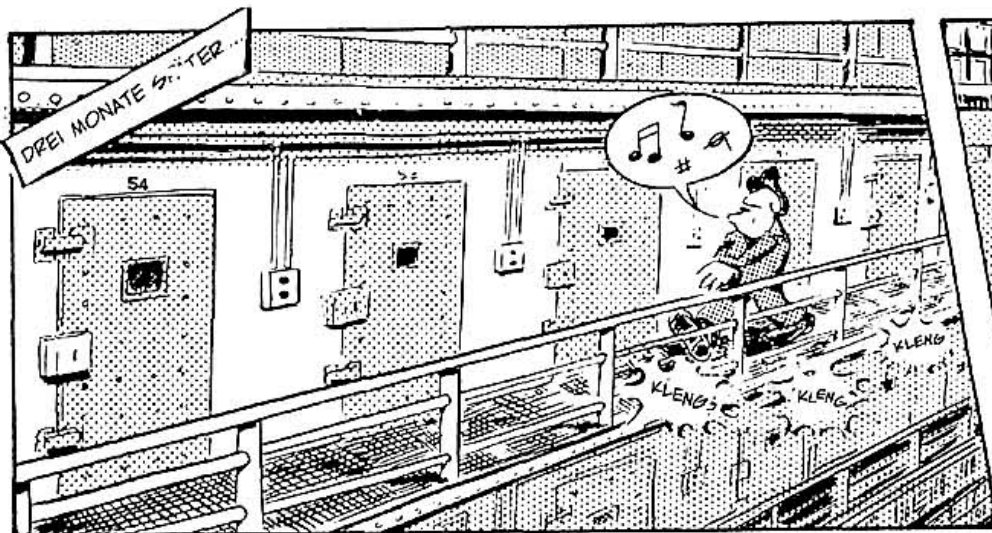


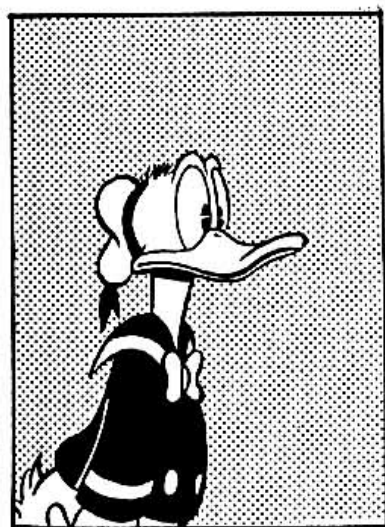
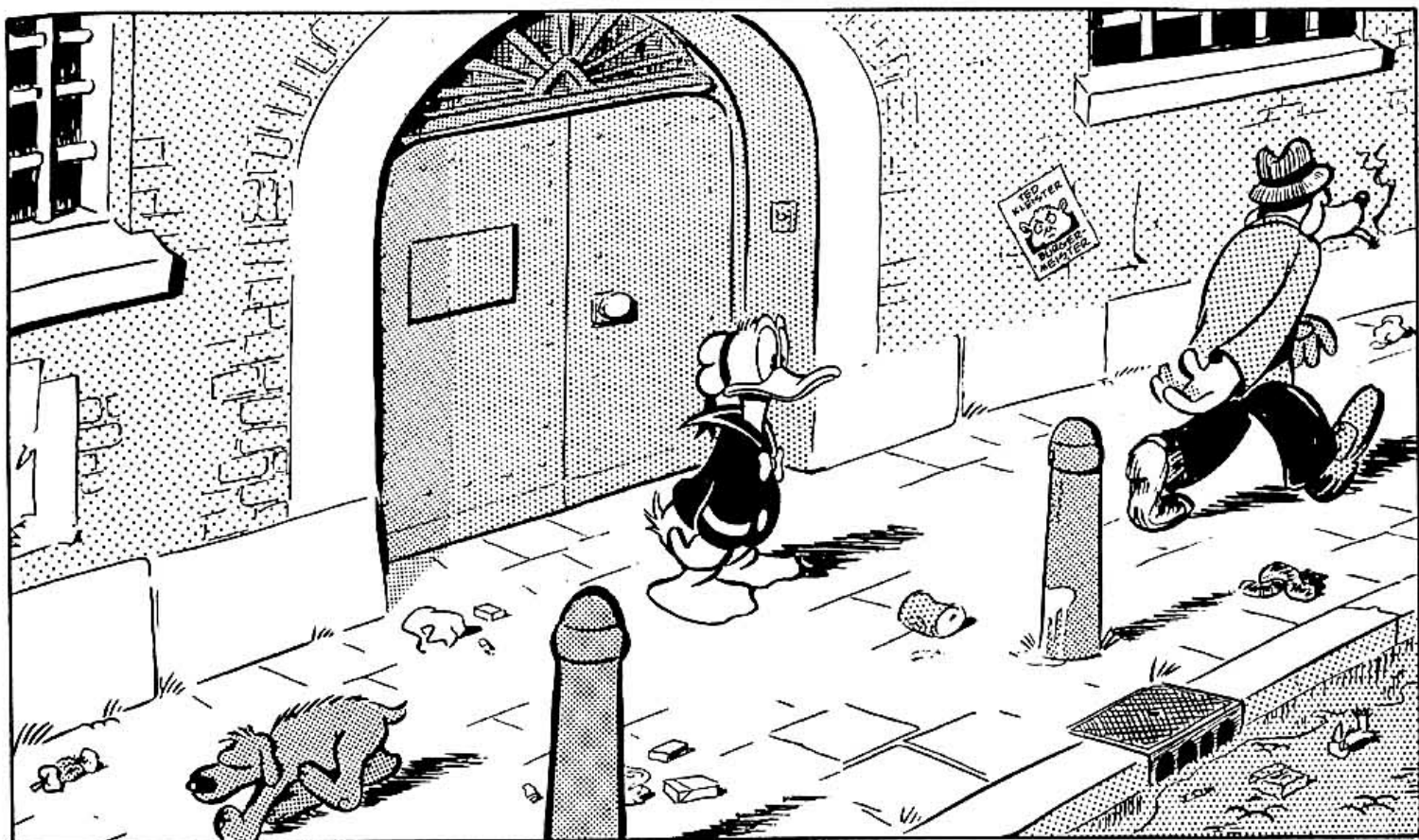












EIN DONALDISCHES REISETAGEBUCH

NEU!

AUSZÜGE 30.10.82: WIR SETZTEN UNS AN DIE GRÖSSTE TAFEL, DAMIT AUCH DIE HEERSCHAR DER SYMPATHISANTEN PLATZ FINDEN KONNTE. BEI ETLICHEN KRÜGEN WÜRZIGEN GEBRÄUS, FANDEN DIE ANWESENDE DONALDISTEN AUSREICHEND GELEGENHEIT SICH IN ALLER ÖFFENTLICHKEIT ZU BRÜSTEN.

22.10.82: WIR TAUCHTEN IN DIE STERNENLOSE NACHT. EIN GEFÜHL VON EINSAMKEIT BEFIEL UNS. UNGEWISSEHEIT DARÜBER, OB WIR UNSER ZIEL JE ERREICHEN WÜRDEN, BESCHLICH UNS. WELCHE GEFAHREN WÜRDEN AUF UNS LAuern? WAS HATTEN WIR ZU ERWARTEN?

27.10.82: DIE INFORMATIONEN, DIE ER UNS GAB, ERSCHIENEN UNS SO SCHWERWIEGEND, DASS WIR ES NICHT VERANTWORTEN KÖNNEN, SIE NICHT DER DONALDISTISCHEN ÖFFENTLICHKEIT PREISZUGEBEN.

2.11.82: ÜBERALL IN DEN DUNKLEN NISCHEN DRÜCKEN SICH FINSTERE GESTALTEN HERUM. INMITTEN DIESER BEDROHLICHEN ATMOSPHÄRE SITZEN EBENEZEER UND DIE BEIDEN BOTEN LAUT LÄRMEND UM EINEN NASS-TROPFENDEN, WACKLIGEN TISCH. EIN FREMDER LIEGT ETWAS ABSEITS AM BODEN. DER FETTE, SCHWEISSNASSE SCHENKWIRT ZACHARIAS ZAPFHANN BAHT SICH MIT DREI PRALLGEFÜLLTEN BIERKRÜGEN SEINEN WEG.

31.10.82: UNVERMITTELT WURDEN WIR ZEUGEN EINES KOLOSSALEN NATUREREIGNISSES. UNSEREN AUGEN BOT SICH EIN GEWALTIGES INFERNO VON LICHT UND SCHATTEN, EIN UNVER-

GLEICHLICHES SCHAUSPIEL BIZARRSTER FARBEN UND FORMEN. DIESES PHANTASTISCHE BILD WURDE ZUSÄTZLICH DURCH DAS UNKONTROLLIERTE AUF-UND AB UND HIN-UND HERTAUMELN ZAHLLOSER CHROMBLITZENDER VÖGEL BELEBT.

23.10.82: SEIN EREGTER GESICHTSAUSDRUCK BLIEB UNS NICHT VERBORGEN. FEST DRÜCKTE ER UNS NOCH EINMAL DIE HÄNDE, BEVOR ER MIT EINER GLÜCKSTRÄNE IM RECHTEN AUGENWINKEL SEINER WEGE GING.

29.10.82: EIN GESCHÄFTIGES TREIBEN SETZTE EIN. PRALLGEFÜLLTE KESSEL GLITTEN ÜBER DIE GLÜHENDEN PLATTEN, SPAGHETTI WIRBELTEN DURCH DIE LÜFTE, SCHEINBAR WAHLLOS VERSPRÜHTE GEWÜRZE FANDEN WIE VON ZAUBERHAND IHREN BESTIMMUNGORT.

1.11.82: LANGSAM RITTEN WIR DIE HAUPTSTRASSE ENTLANG. DER WIND TRIEB UNS BALLEN TROCKENEN PRÄRIEGRASES ENTGEGEN UND LIESS DIE MORSCHEN FENSTERLÄDEN AUF UND ZU SCHLAGEN.

30.10.82: DAS KONNTE NICHT OHNE FOLGEN BLEIBEN. ZU SPÄTER STUNDE WANDTE SICH

EINER DER ERLEUCHTETEN AN UNS MIT DER FLEHENTLICHEN BITTE, MITGLIED UNSERER WELTUMSPANNENDEN ORGANISATION WERDEN ZU DÜRFEN.

24.10.82: DOCH SOVIEL STRIPS UND STRAPS UNS AUCH GEBOTEN WURDEN, FIEBERTEN WIR DENNOCH DEM MORGEN ENTGEGEN.

28.10.82: AUF EIN ZEICHEN VON IHM, SENKTE SICH FAST WIE VON GEISTER...

1. DONALDISTISCHE TOURNEE

SONDERHEFT 13 DES "HD"



DONALDISTEN

BESUCHEN

DONALDISTEN